

An die Leserinnen und Leser

Bei der Durchsicht der Monatsausgabe der „Deutschen Post aus dem Osten“ (DPO, Nr. 6/7 Juni/Juli 1939), stieß ich auf eine Reihe von Artikeln über die Jahrestagung des Verbandes der Russlanddeutschen (VRD), die vom 3. bis 10. Juni 1939 in Stuttgart stattfand. Zuerst erweckten in mir diese Veröffentlichungen kein Interesse. Später entschloss ich mich jedoch den Bericht über die Jahrestagung des VRD zusammen mit anderen Publikationen des DPO in der Bibliothek der Website „Geschichte der Wolgadeutschen“ öffentlich zugänglich zu machen.

In diesem Bericht handelt es sich hauptsächlich um ein Dokument, das einen Einblick in die Aktivitäten sozial aktiver Russlanddeutscher in den 1930er Jahren gibt, die sich schicksalsbedingt zu verschiedenen Zeiten außerhalb Russlands/der UdSSR befanden, nämlich in Deutschland, Argentinien, Brasilien, den USA und anderen Ländern der Welt. Dank dem Inhalt der unter der Überschrift „Die Jahrestagung des Verbandes der Russlanddeutschen“ zusammengefassten Publikationen, ist festzustellen, dass sich der Verband der Russlanddeutschen praktisch mit denselben Problemen befasste, die auch heute noch verschiedene zeitgenössische Gesellschaften der Russlanddeutschen beschäftigen. Sie setzten sich für den Erhalt der Geschichte, Kultur und Traditionen der ehemaligen russlanddeutschen Landsleuten ein und knüpften Kontakte zur einheimischen Bevölkerung. Selbstverständlich entspricht der Sinn der Artikel den damaligen politischen Verhältnissen. Bei der Lektüre sollte man sich darüber im Klaren sein, dass alle beschriebenen Ereignisse im Jahr 1939 in Deutschland stattfanden. Daher ist es nicht verwunderlich, dass in den Beiträgen die Namen nationalsozialistischer Organisationen (NSDAP, Hitlerjugend, NS-Frauenschaft usw.) genannt werden und wie es in diktatorischen Regimen üblich ist, die Reden der Teilnehmer des Treffens nationalsozialistische Rhetorik beinhalten, sowie den Diktator Hitler verherrlichen.

Aus ethischer Sicht sind einige Texte strittig, weil sie die damalige politische Ideologie propagieren und in einer Sprache verfasst sind, die die Diskriminierung gegenüber bestimmten Personen und Gruppen pointiert. Es muss betont werden, dass die hier veröffentlichten Beiträge den Originaltexten entsprechen. Ich gehe davon aus, dass einige Stellen so manchem Leser zu offen und explizit erscheinen mögen, da sie die Russlanddeutschen, insbesondere den Verband der Russlanddeutschen, zur Zeit des Nationalsozialismus nicht im besten Licht erscheinen lassen. Es ist aber wichtig, sich mit den Originalen vertraut zu machen, um die Atmosphäre der damaligen Zeit zu verstehen. Dennoch sind einige Artikel aus ethischen Gründen mit leichten Kürzungen wiedergegeben. An Stellen, an denen Passagen entfernt wurden, steht eine gestrichelte Linie in spitzen Klammern <...>, und die Rede von Dr. Georg Leibbrandt, die er am 9. Juni 1939 in Stuttgart „Gruß des Reichsleiters Rosenberg an das DAI“ hielt, wurde von mir vollständig aus der Veröffentlichung herausgenommen, da sie keinen historischen Wert hat.

Um einen öffentlichen Zugang zur allgemeinen Geschichte der russlanddeutschen Volkes zu ermöglichen, ist der Bericht über die VRD-Jahrestagung in der Bibliothek der Website „Geschichte der Wolgadeutschen“ veröffentlicht worden.

Alexander Spack

Berlin, 24. November 2023.

Ins Deutsche übersetzt von Rose Steinmark

Januar 2024.

К читателям

Просматривая ежемесячник „Deutsche Post aus dem Osten“ (DPO) за 1939 год, в № 6/7 за июнь/июль мне попала серия статей, посвящённых ежегодному собранию Союза российских немцев (Verband der Russlanddeutschen – VRD), которое проходило в Штутгарте с 3 по 10 июня 1939 г. Этот материал не сразу заинтересовал меня. Но позже я пришёл к выводу, что отчёт о ежегодном собрании VRD следует сделать общедоступным наряду с другими публикациями из DPO, выставленными в библиотеке сайта „Geschichte der Wolgadeutschen“.

По сути, этот отчёт представляет собой документ, дающий представление о деятельности общественно-активных российских немцев в 1930-х годах, волею судеб оказавшихся в разное время за пределами России/СССР, а именно, в Германии, Аргентине, Бразилии, США и др. странах мира. Прочитав подборку публикаций, собранную под общим заголовком „Die Jahrestagung des Verbandes der Russlanddeutschen“, можно прийти к заключению, что Союз российских немцев беспокоили практически те же проблемы, которые беспокоят и сегодня различные современные общества российских немцев. Это помощь бывшим своим соотечественникам, сохранение истории, культуры и традиций российских немцев, налаживание контактов с местным населением. Но содержание статей, безусловно, соответствует своему времени. Читая их, надо понимать, что все описываемые события происходят в Германии в 1939 году. Неудивительно, что в публикациях упоминаются названия национал-социалистических организаций (NSDAP, Hitlerjugend, NS-Frauenschaft и др.), а в выступлениях участников собрания используется национал-социалистическая риторика, славословие диктатора Гитлера, как это и бывает при диктаторских режимах.

Некоторые тексты сомнительны с этической точки зрения, пропагандируют политическую идеологию или используют язык, которые считаются дискриминационными по отношению к определенным лицам и группам. В публикуемых ниже материалах сохранен текст оригинала. Предполагаю, что некоторые места могут показаться кому-то слишком откровенными и неприятными, поскольку выставляют российских немцев, в частности, Союз российских немцев (Verband der Russlanddeutschen) во времена национал-социализма не в лучшем свете. Но они сохранены, чтобы передать атмосферу того времени. Тем не менее, по этическим соображениям некоторые статьи воспроизведены с небольшими сокращениями. В местах изъятого текста стоит многоточие в угловых скобках <...>, а выступление д-ра Георга Лейббрандта (Dr. Georg Leibbrandt) 9 июня 1939 г. в Штутгарте „Gruß des Reichsleiters Rosenberg an das DAI“ полностью исключено мной из публикации, поскольку не имеет никакой исторической ценности.

Отчёт о ежегодном собрании VRD выставлен в библиотеке сайта „Geschichte der Wolgadeutschen“ с целью обеспечения открытого доступа к ресурсам знаний.

Александр Шпак

Берлин, 24 ноября 2023 г.

Die Jahrestagung des Verbandes der Rußlanddeutschen

vom 3. bis 10. Juni 1939¹

Der Verlauf der Jahrestagung

Die Jahrestagung des VRD, in deren Mittelpunkt die Vertreterversammlung des VRD im Hause des Deutschen Ausland-Instituts stand, bedeutet einen Wendepunkt in der Geschichte der rußlanddeutschen Organisation und damit auch des Rußlanddeutschtums. Die Jahrestagung hat die Zeit organisatorischer Vorarbeiten und innerer Unstimmigkeiten innerhalb der Rußlanddeutschen zum Abschluß gebracht. Die Sammlung der Rußlanddeutschen im Reich innerhalb des Verbandes als seiner einzigen Vertretung ist gegeben und damit der Ruf an alle tatkräftigen Rußlanddeutschen ergangen, dem VRD beizutreten, wenn sie am gemeinsamen Werk mitarbeiten wollen. Die Ziele sind gesteckt, und neue große Aufgaben winken zur Gestaltung einer besseren Zukunft. Diese Aufgaben stellen die Rußlanddeutschen in den Rahmen Großdeutschlands und des deutschen Weltvolks.

Noch nie hat sich das Zusammenwirken des VRD mit den übrigen am Volksdeutschen Gedanken beteiligten Stellen so segensreich gezeigt wie während dieser Jahrestagung. Das trat schon in ihrer Veranstaltung in der Stadt der Auslandsdeutschen in enger Verbundenheit mit der Jahrestagung des Deutschen Ausland-Instituts zutage. Und indem das DAI das Problem des Rußlanddeutschtums in den Mittelpunkt seiner Veranstaltungen stellte, und ihm sein sippenkundliches Jahrbuch widmete, hob es in denkbar eindrucksvoller Weise die Bedeutung der rußlanddeutschen Frage hervor. Die Veranstaltung der „Rußlanddeutschen Leistungsschau“ im „Ehrenmal der deutschen Leistung im Ausland“ krönte diese Herausstellung der rußlanddeutschen Volksgruppe vor dem ganzen deutschen Volk.

Die Jahrestagung des VRD 1939 hat eine erneute Bestätigung der Anerkennung der rußlanddeutschen Volksgruppe und des VRD unter Adolf Frasch als ihrer berufenen Leitung gebracht.

Die Teilnahme an den Veranstaltungen des DAI seitens der sehr zahlreich erschienenen Rußlanddeutschen in Stuttgart und das in Stuttgart und in anderen Städten und Dörfern des Schwabenlandes herzlich hervorbrechende Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen den Besuchern aus dem Osten und aus Übersee und den Bewohnern der Urheimat der meisten Rußlanddeutschen brachte die blutsnahe Verbindung zwischen den deutschen Weltwanderern und ihrem Mutterlande zu freudiger Bewußtheit.

¹ Einige Beiträge wird in leicht gekürzter Form wiedergegeben. Die Ansprache von Dr. Georg Leibbrandt am 9. Juni 1939 in Stuttgart „Gruß des Reichsleiters Rosenberg an das DAI“ (DPO, 1939, Nr. 6/7, S. 1-2) wurde von uns völlig ausgeschlossen. – *Anm. von A. Spack.*

Die Leitung des VRD und deren Mitarbeiter in Berlin, in den Zweigstellen und von jenseits der Grenzen kehren aus Stuttgart gefestigt und gekräftigt als die berufene Führung der rußlanddeutschen Volksgruppe an ihre Arbeit zurück, mit dem unbeugsamen Willen, ihre Leistung zum Wohl der Rußlanddeutschen in aller Welt und des großen deutschen Volkes nach Kräften zu steigern.

Das warme Gefühl der Zusammengehörigkeit, das die rund 300 Teilnehmer an der Jahrestagung in immer stärkerem Maße miteinander verband, bedingt durch eine Schicksalsgemeinschaft in Glück und furchtbarem Leid, begann schon während der gemeinsamen Fahrt am 2. Juni im Sonderwagen. Er führte 57 Mitglieder der Zweigstelle Berlin, ebenso viele aus anderen Zweigstellen im Reich und 58 Einzelmitglieder nach Stuttgart. Hierzu kamen noch die zahlreichen Rußlanddeutschen in der Zweigstelle Stuttgart und die aus dem In- und Auslande selbständig nach Stuttgart gereisten Mitglieder. Die im Sonderwagen eintreffenden Gäste wurden von Vertretern des VDA und der Zweigstelle Stuttgart des VRD am Bahnhof freundlich empfangen und auf ihre Wohnungen verteilt. Die Unterbringung wurde vom Gauverband des VDA unter Leitung des Direktors Alfred Krehl in vorbildlicher Weise geregelt. Da viele von den Rußlanddeutschen zum erstenmal ihre schwäbische Urheimat besuchten, war es besonders wertvoll, daß sie als Gäste in heimischen Familien untergebracht waren. Dieses Gastverhältnis hat viel zur schnellen Annäherung an das den fremden Verwandten mit offenen Armen entgegenkommende Schwabenvolk beigetragen. Und das Tags in seinen Blumengärten, nachts in flimmerndem Lichterglanz schimmernde Stuttgart mit seinen lieblichen Höhen und Tälern empfing die Rußlanddeutschen bei strahlendem Sommerwetter aufs freundlichste.

Die ernste Arbeit in der Vertreterversammlung, die Sonnabend, den 3., und den Vormittag des 4. Juni einnahm, vereinigte die Rußlanddeutschen wie auch die dem Rußlanddeutschtum gewidmeten Arbeitstagen des DAI. Die gemeinsamen Mahlzeiten an den beiden ersten Arbeitstagen, die an heimatlichen Eindrücken so reiche Rundfahrt durch das Schwabenland und die großen Veranstaltungen des VRD und des Deutschen Ausland-Instituts schufen durch gemeinsames Erleben eine geschlossene, harmonische Stimmung, die allen Teilnehmern unvergeßlich sein wird.

Die Vertreterversammlung des VRD im Festsaal des DAI

Am Sonnabend, den 3. Juni 1939, um 9 Uhr eröffnete Verbandsleiter Adolf Frasch die ordnungsmäßig einberufene Vertreterversammlung des VRD und gab seiner besonderen Freude über die starke Beteiligung aus dem In- und Auslande Ausdruck, da annähernd 300 Vertreter des Rußlanddeutschtums erschienen seien. Diese Kundgebung des Rußlanddeutschtums stelle ein geschichtliches Ereignis der rußlanddeutschen Volksgruppe dar, denn noch nie seit ihrem Bestehen habe eine derartige Willenskundgebung im Reiche stattgefunden.

Unter Hinweis auf die Satzungen stellte Verbandsleiter Frasch noch einmal kurz die Aufgaben und Ziele des VRD heraus, der sich in 4jährigem Kampf durchgesetzt

und die gesamte Vertretung der rußlanddeutschen Volksgruppe inne hat. „Zweck dieser Tagung ist es, Rechenschaft über die geleistete Arbeit abzulegen und gleichzeitig die Ziele der nächstjährigen Arbeit festzusetzen. Die Anwesenheit rußlanddeutscher Vertreter aus Bulgarien, Argentinien, Brasilien und USA zeigt eindeutig, daß die über die ganze Welt zerstreute rußlanddeutsche Volksgruppe den Verband der Rußlanddeutschen als ihre Führung anerkennt. Sie sind gekommen, uns über ihre Verhältnisse in ihren Ländern zu berichten und ihre Kräfte mit uns zu vereinen im Dienste der gesamten rußlanddeutschen Volksgruppe und mit dem ausgesprochenen Ziel, auch nach außen hin die Einheit des Rußlanddeutschtums zu bekunden. Im Saale sind nicht nur die jungen Kämpfer der Rußlanddeutschen vereint, sondern auch die Vorkämpfer, die noch im alten Rußland und während des Welt- und Bürgerkrieges Vorkämpfer für das Deutschtum in Rußland waren und jetzt ihre großen Erfahrungen der jungen Generation zur Verfügung stellen.“

„Die Arbeit des VRD und der führenden Männer des Rußlanddeutschtums stellt nichts anderes dar als den Willen zur Selbsthilfe, geboren aus der Erkenntnis, daß wir im Kampf um den Bestand der Volksgruppe und um die Volksgruppenrechte selber voran gehen müssen, wenn man uns die notwendige Unterstützung gewähren soll.“

Nach Begrüßung der anwesenden offiziellen Vertreter der Partei und anderen Organisationen erklärte Verbandsleiter Frasch die Vertreterversammlung für eröffnet und übertrug die Leitung Stadtbaurat Pg. Rudolf Rogler. Als Schriftführer ernannte er Herrn Wilhelm Holzwarth.

Herr Rogler stellte fest, daß auf der satzungsgemäß einberufenen Tagung alle gefaßten Entschlüsse bei jeder Stimmenzahl Rechtskraft haben. Das Stimmrecht steht den Kolonistenratsmitgliedern und Zweigstellenleitern zu. Außerdem wird das Stimmrecht den Herren Hübschmann (Sofia), Schmidlein (Argentinien), Burghardt (Brasilien), Dir. Mittelsteiner, Prof. Unruh und Stuhlburg erteilt.

Der Versammlungsleiter gedachte der Brüder und Schwestern in der Sowjetunion, über deren Lage immer nur Trauriges und Entmutigendes zu hören sei. Wir hoffen und glauben aber, daß die furchtbare Zeit für diese Menschen recht bald ein Ende haben wird. Wir geben die Hoffnung auf eine Besserung nicht auf, und diese Hoffnung gibt uns Kraft, zu kämpfen für unsere Brüder und Schwestern auch auf ihrem scheinbar verlorenen Posten. Mit dem Gedenken an sie eröffne ich die Arbeitstagung, denn ihre Lage diktiert unser Wollen und Handeln.

Herr Rogler begrüßte noch im besonderen Gauamtsleiter Pg. Huber, die Vertreter des Bundes Deutscher Osten, der Auslands-Organisation der NSDAP und Dr. Csaki, den Leiter des Deutschen Ausland-Institutes.

Bericht des Leiters der Kulturabteilung des VRD Andreas Mergenthaler

Da die Kulturarbeit des VRD durch die Aufrufe und die DPO den Mitgliedern im Wesentlichen bekannt ist, beschränkte sich der Redner auf das Arbeitsergebnis des letzten Jahres. Es umfaßte hauptsächlich die geschichtliche Erforschung unserer

Volksgruppe und besteht zumeist in der Sammlung und Erschließung von Quellenmaterial. Ein Teilergebnis liegt in einem im Druck befindlichen Buch: „Das Rußlanddeutschum in Zahlen und Karten“ (260 Seiten) vor. Der Verfasser (Andreas Mergenthaler) hat sich bemüht, eine wenn auch gedrängte, so doch geschlossene geschichtliche Darstellung der einzelnen deutschen Siedlungsgebiete Rußlands zu geben, sämtliche in der Literatur erfaßbaren deutschen Siedlungen nebst statistischen Angaben als Anhang des jeweiligen Siedlungsgebiets zu bringen und deren geographische Lage auf den beigefügten Karten festzulegen. Die Hauptmomente der Darstellung sind: Herkunft, Ansiedlung, Verbreitung und Entfaltung der Siedler, wirtschaftliche, kulturelle und geistige Entwicklung, kolonisatorische Leistungen und die Kämpfe um die Erhaltung des Volkstums. Alle Darstellungen beruhen auf quellenmäßig belegten statistischen Angaben und Tatsachenmaterial.

Besonders wertvoll dürfte das Verzeichnis der 3897 Siedlungen und Landgüter mit allen statistischen Angaben sein. Die acht dem Werke beigefügten Karten sind das Ergebnis langwieriger Erhebungen und bringen in die bisher bekannten Karten über die Deutschtumsinseln in Rußland wesentliche Korrekturen und Ergänzungen. Es sind das folgende Karten: 1. Karte der deutschen Siedlungen bei Petersburg; 2. eine Übersichtskarte der deutschen Siedlungen bei Petersburg einschließlich der Streukolonien bei Jamburg und Nowgorod; 3. eine Karte der deutschen Siedlungen an der Wolga; 4. eine Übersichtskarte der deutschen Siedlungen an der Wolga; 6. eine Karte der deutschen Siedlungen im Schwarzmeergebiet; 6. eine Karte der deutschen Siedlungen in Süd- und Nordkaukasien; 7. eine Karte der deutschen Siedlungen im Dongebiet; 8. eine Karte der deutschen Siedlungen in Wolhynien.

Auf die Darstellung der deutschen Siedlungen in Sibirien mußte verzichtet werden. Doch hat die Kulturabteilung eine wissenschaftliche Karte der deutschen Siedlungen in Polnisch-Wolhynien nach dem Stande von 1922 und eine der Deutschen Wolgarepublik nach dem Stande von 1926 hergestellt. Eine Sonderkarte der deutschen Siedlungen in Transkaukasien wurde im Blatt des VDA „Deutsche Arbeit“ veröffentlicht. Schließlich wurden zwei Wandkarten im Ausmaß von 2,5:2,8 m für die Ausstellung „Deutsches Volkstum im Auslande“ in der Preußischen Staatsbibliothek (1938) hergestellt: 1. eine anschauliche Übersicht über die deutschen Siedlungen im europäischen Rußland und 2. eine Darstellung der Weltwanderung der Rußlanddeutschen. Im der „Rußlanddeutschen Leistungsschau“ im „Ehrenmal der deutschen Leistung im Ausland“ ist die Kulturabteilung mit folgenden sechs Karten vertreten: einer Karte der deutschen Güter und Siedlungen in den Ostseeprovinzen und in Litauen; einer Karte der deutschen Landgemeinden in Kongreßpolen und Ausstellungskarten in großem Maßstabe der deutschen Kolonien an der Wolga, im Schwarzmeergebiet, in Trans- und Eiskaukasien und im Dongebiet und der deutschen Siedlungen in Wolhynien.

Neben der Herstellung dieser elf wissenschaftlichen und acht Ausstellungskarten hat die Kulturabteilung an der DPO mitgearbeitet und auch Artikel in der deutschen Presse veröffentlicht. Weitere größere Arbeiten im Zusammenhang mit der 175-Jahrfeier der deutschen Wolgakolonien stehen bevor. In der von der Preußischen

Staatsbibliothek und dem VDA veranstalteten Ausstellung „Deutsches Volkstum im Auslande — Schrifttum und Dokumente“ hat die Kulturabteilung das Gebiet „Rußlanddeutschtum“ aufgebaut und ebenso für die Ausstellung „Rußlanddeutsche Leistungsschau“ das Material gesammelt und Unterlagen geliefert. Der Versand von über 6000 Rundschreiben legt Zeugnis für die Größe dieser Aktion ab.

Die Verbandsbibliothek ist erweitert und ein beträchtliches Quellenmaterial an seltenen Schriften, Zeitungen, Kalendern und Urkunden gesammelt worden. Auch das Bildarchiv, das vor einem Jahr nur etwa 200 Bilder und Diapositive aufwies, ist auf 664 Bilder und Negative und 95 Diapositive angewachsen.

Im übrigen wurden die laufenden Arbeiten erledigt, wie: Auswertung der Zeitungen hinsichtlich des Rußlanddeutschtums, systematische Sammlung der Zeitungsausschnitte, Vervollständigung der Kolonienkartei, Sammlung von Quellenmaterial.

Der Redner dankte allen Förderern und Mitarbeitern der Kulturabteilung, im Besonderen dem Verbandsvorsitzenden und dem Leiter der Forschungsstelle und forderte alle Rußlanddeutschen zu weiterer tatkräftiger Mitarbeit an der rußlanddeutschen Geschichtsforschung auf. Schon liegen eine Reihe wertvoller Erinnerungen vor, wie die von Propst Schilling, Direktor Mittelsteiner und den Pfarrern Rink, Stach, Seib, Föll, Schimke und Dr. Cramer, den Herren Reichert, Vollmer, u. a. Noch gibt es aber viel zu tun, um die Vergangenheit vor dem Vergessen zu retten. Von über 5000 ausgesandten Kolonienfragebogen sind nur 40 zurückgekommen. Kein Rußlanddeutscher darf vergessen, daß er selbst die wichtigste lebendige Quelle für die rußlanddeutsche Geschichtsforschung ist. Das demnächst erscheinende Werk der Kulturabteilung sei allen Rußlanddeutschen zur Anschaffung empfohlen.

Bericht des Leiters der Abteilung „Organisation“ Dr. Gottlieb Leibbrandt

Der Redner ging von den Satzungen des Verbandes aus, der den Zweck hat, alle Rußlanddeutschen zu einer Gemeinschaft zusammenzuschweißen, sie zu schulen und zu betreuen und ihre volkspolitischen Belange zu vertreten. Zu den bisherigen Abteilungen sind im Laufe des letzten Jahres die „Sippenkundliche Forschungsstelle der Rußlanddeutschen“ und die „Frauenabteilung“ gekommen. Während die Betreuung der zerstreut lebenden Rußlanddeutschen im Reich durch die Zweigstellen besorgt wird, ist es nicht möglich, im Auslande ähnliche feste Organisationen aufzuziehen. Der Redner führte als ein tragisches Beispiel für die Auswirkung der Deutschenhetze im Auslande auf die rußlanddeutsche Arbeit das Verbot der rußlanddeutschen Organisationen in Brasilien und die Verfolgung ihrer Leiter an. Auch in den Vereinigten Staaten und in Kanada wird die Verbandsarbeit der Rußlanddeutschen sehr erschwert. Der Verband steht auch in Beziehung mit Rußlanddeutschen in Mandschukuo, in Iran und in der Türkei. Da die Rußlanddeutschen vielfach auch heute noch nicht als Deutsche anerkannt werden, ist eine vermittelnde und aufklärende Arbeit des Verbandes, besonders bei Einreise von

Rußlanddeutschen, wichtig. Vielen konnte durch diese Vermittlertätigkeit geholfen werden.

Viel einfacher gestaltet sich die Arbeit im Reich. Hier zählen wir heute 14 Zweigstellen, was bei den günstigen Arbeitsbedingungen noch zu wenig ist. Fünf weitere Zweigstellen sind im Entstehen begriffen, und zwar: München, Chemnitz, Masurenland in Ostpreußen, Freiberg bei Dresden und Oldenburg. Die Zusammenarbeit mit den Zweigstellen war gut. Die Zweigstellenleiter wurden durch Rundschreiben und Werbematerial auf dem Laufenden gehalten. Das Leben in den Zweigstellen ist im allgemeinen recht rege. Eine Weihnachtsgabe des Winterhilfswerkes in Höhe von 1500 RM wurde auf die Zweigstellen verteilt. Auch an der Vorbereitung der Vertreterversammlung und der Beschaffung von Ausstellungsmaterial sind die Zweigstellen rege beteiligt gewesen.

Die Zahl der eingeschriebenen Mitglieder im Inlande beträgt 1500, während weitere 8000 karteimäßig erfaßte Rußlanddeutsche im Reich in die Betreuung einbezogen wurden. Schätzungsweise gibt es 40 000 bis 50 000 Rußlanddeutsche im Reich, deren Erfassung äußerst schwierig und kostspielig ist. Verhandlungen über die Erfassung der rußlanddeutschen Frauen und der noch staatenlosen Rußlanddeutschen sind im Gange.

In enger Zusammenarbeit mit der Reichsstelle für Sippenforschung werden Anträge über die Bescheinigung arischer Abstammung von uns bearbeitet und weitergeleitet. Zu diesem Zweck beschaffen wir nicht nur Urkunden aus dem In- und Auslande, sondern stellen, wenn nötig, nach sorgfältiger Prüfung auch Personalbescheinigungen aus. Dabei leisten die rußlanddeutschen Pfarrer wichtige Hilfe.

Die Gründung der Beratungsstelle für Einwanderer und ihre sinnvolle Arbeit hat sich besonders auch für das Rußlanddeutschtum segensreich ausgewirkt. Die Zusammenarbeit mit dieser Stelle ist ausgezeichnet.

Nach einer Vereinbarung mit dem Volksbund für das Deutschtum im Auslande (VDA) werden jährlich für rußlanddeutsche Studenten Stipendien zur Verfügung gestellt, die bereits an eine Reihe junger Rußlanddeutscher verteilt werden konnten. Auch sonst hat das Verbandsbüro bei der Erteilung von Auskünften, der Vermittlung von Arbeitsstellen und der Erledigung sonstiger Bitten um Rat und Hilfe eine ständige rege Arbeit entfaltet. Dank der guten Beziehung zu allen zuständigen Ämtern und Stellen war diese Arbeit vielfach von Erfolg begleitet. Das ständige Wachsen der Verbandsarbeit machte die Überführung des Verbandsbüros am 1. Oktober 1938 in die Potsdamer Straße notwendig, wo zur Zeit sechs Angestellte des Verbandes arbeiten.

Dr. Leibbrandt schloß mit einem Appell an alle Rußlanddeutschen, sich dem „Verband der Rußlanddeutschen“ anzuschließen. Denn nur, wenn wir als geschlossene und einige Gemeinschaft dastehen, kann der Verband seine Aufgabe erfüllen und seinen Willen zum Wohle der gesamten rußlanddeutschen Volksgruppe und zum Wohle Deutschlands durchsetzen.

Bericht des Hauptschriftleiters der DPO

Carlo von Kugelgen

Die DPO ist das Organ des VRD. Daneben erscheinen in USA etwa zehn rußlanddeutsche Zeitungen lokalen Charakters, die von uns von Fall zu Fall mit Material versorgt werden. Durch den Versand der DPO in alle Länder der Welt, wo Rußlanddeutsche wohnen, ist es möglich geworden, der Arbeit des VRD und seinen Zielen weiteste Verbreitung zu verschaffen.

Die Aufgabe unseres Blattes ist vor allem die Darstellung der Geschichte und der Gegenwart des Rußlanddeutschtums. Dazu sind wir berufen und dazu haben wir im Verbandsverband auch die Kräfte. Wir haben im Laufe der Jahre schon eine ganze Fülle von historischen Darstellungen aus allen Teilen des Rußlanddeutschtums gebracht, und wesentlich ist, daß diese Berichte aus eigener Anschauung von Kennern geschrieben sind. Diese Berichte stellen eine dokumentarische Sammlung dar, die eine wichtige Quelle für die endgültige Darstellung des Rußlanddeutschtums sein wird. Es ist sehr bedauerlich, daß die Quellen aus der Sowjetunion, also aus der eigentlichen Heimat des Rußlanddeutschtums, immer spärlicher fließen. Die „Deutsche Zentral-Zeitung“ (Moskau) brachte bisher immer noch eine ganze Menge Meldungen über das Rußlanddeutschtum mit besonderer Betonung der Republik der Wolgadeutschen. Diese Zeitung ist nun seit einiger Zeit Wochenzeitung geworden und völlig unbrauchbar als Quelle. Die rußlanddeutschen Siedlungen wurden in ihr überhaupt nicht mehr erwähnt, ein Beweis dafür, daß man sie aus der Öffentlichkeit verbannen will. Die Schilderung des heutigen Rußlanddeutschtums ist dadurch außerordentlich erschwert, denn auch Rückwanderer gibt es immer weniger. — Die Darstellung des heutigen Rußlanddeutschtums muß sich auf alle Gruppen in aller Welt beziehen.

Zweites wichtiges Ziel der DPO ist die Klarstellung des Wesens und der Ziele des Kommunismus. Das ist unsere Aufgabe, weil wir den Kommunismus am eigenen Leibe erfahren haben. Auch auf diesem Gebiete hat die DPO schon eine ganze Reihe von Rubriken gebracht, die große Beachtung gefunden haben.

Der dritte Zweck der DPO ist die Verbindung zwischen allen Gruppen des Rußlanddeutschtums in der Welt und die Sammlung aller Rußlanddeutschen in Deutschland.

Die „Deutsche Post aus dem Osten“ kann fruchtbar nur dann arbeiten, wenn sie einen festen Kreis von Mitarbeitern hat. Hier mußte die DPO klein anfangen und aufbauen, bis sich ein fester Kreis von Mitarbeitern bildete, dem neben rußlanddeutschen Kennern bekannte deutsche Schriftsteller wie Professor Auhagen, Dr. Arthur Luther, Professor Zeiß u. a. angehören. Es gibt aber bestimmt noch viele rußlanddeutsche Landsleute, deren Erfahrungen und Erinnerungen in ihrer Art einzigartig und dessen wert sind, niedergeschrieben zu werden. Es herrscht augenblicklich ein außerordentlicher Mangel an frischen Nachrichten aus der Sowjetunion gerade über das Rußlanddeutschtum.

Die Arbeit in der DPO findet im allgemeinen einen guten Widerhall. Hin und wieder sind in der Presse Besprechungen über die DPO erschienen; so wurde die DPO allen anderen Volksgruppen als vorbildlich hingestellt. In diesen Tagen erschien

auch eine Besprechung im „Völkischen Beobachter“ aus der Feder von Harald Siewert. Das Echo im Auslande ist noch viel größer als im Reich. Die deutsche Zeitungen in Nord- und Südamerika bringen regelmäßig Abdrücke aus der DPO. Das ist für uns ein wichtiges Echo und ein Beweis, daß wir auch über unseren Kreis hinaus nicht vergebens arbeiten. Auch die Mitarbeit der Behörden ist ein Zeichen dafür, daß ein günstiges Urteil über die DPO besteht.

Das Nichterscheinen der DPO in den letzten Monaten war auf eine Verkettung unglücklicher Umstände zurückzuführen. Sie wird nunmehr wieder regelmäßig erscheinen. Die Bezieherzahl aus den Kreisen der Rußlanddeutschen ist noch viel zu gering. Die Auflage des Blattes beträgt nur 1500 bis 2000. Man kann daraus errechnen, daß das Blatt sich nicht bezahlt macht. Dank der Propagandamaßnahmen des Verbandes ist in letzter Zeit ein Zuwachs von Beziehern zu verzeichnen. Auch innerhalb des Verbandes steigt das Interesse an der Arbeit für die DPO. So wurde die Rubrik „Aus den Zweigstellen“ eingeführt. Die so lebendige Tagung im Rahmen der DAI wird, so ist zu hoffen, der Sammlung des Rußlanddeutschtums und damit auch der DPO einen guten Aufschwung geben.

Bericht der Leiterin der Frauenabteilung Gertrud Braun

Wenn wir heute daran gehen, eine Frauenarbeit im VRD aufzubauen, so entspricht das einer Notwendigkeit, die sich aus der Entwicklung der Arbeit des VRD sowie aus der Tatsache ergibt, daß man heute im Reich dem Rußlanddeutschtum überhaupt und damit auch der rußlanddeutschen Frau ein ganz anderes Verständnis entgegenbringt als vor einigen Jahren.

Die rußlanddeutsche Frau hatte sich bei ihrer Rückkehr ins Reich im Rahmen ihrer Familie in den neuen Verhältnissen, die so sehr von dem gewohnten Hausfrauenbereich in Rußland abweichen, einzuleben. So ist es gekommen, daß viele von unseren Frauen auf vereinsamten Posten standen und die Verbindung zu der reichsdeutschen Umwelt, vor allem auch zu den reichsdeutschen Frauen fehlte. Wenn jetzt darin auch schon eine Besserung eingetreten ist, so gibt es doch noch unter uns Frauen, die abseits stehen.

Auf uns Rußlanddeutsche wirkt es ja immer wieder erschütternd, daß man von unserem Leben in Rußland im Reich so wenig weiß. Mag dies der Grund sein zu dem langsamen Zueinanderfinden der Rußlanddeutschen und der Reichsdeutschen, mag es unsere eigene Schuld sein, daß wir das rechte Wort nicht fanden, um das Wissen über unser Leben und Kämpfen drüben zu verbreiten, eines steht fest: dieses Fremdsein muß überbrückt werden! Vor allem auch, weil Aufgaben auf uns warten, die gerade den Einsatz von uns rußlanddeutschen Frauen vielleicht einmal sehr stark fordern werden. Für diesen Einsatz müssen wir vorbereitet sein. Das können wir aber nur, wenn wir fest in der Gemeinschaft des deutschen Volkes stehen, wenn wir alle die lebendigen Kräfte, die sich jetzt in unserem Volke rühren, in uns aufgenommen haben und klar wissen, welche Aufgaben heute einer jeden deutschen Frau und Mutter als Erhalterin der Familie gestellt sind. Unsere rußlanddeutschen Frauen

haben dabei eine ganz besondere Aufgabe: sie müssen ihre Kinder zu bewußt deutsch denkenden und deutsch handelnden Menschen erziehen. Dazu gehört auch, daß sie die deutsche Sprache als Muttersprache pflegen. Sicher ist es gut und schön, wenn wir das Russische nicht verlernen. Wir werden es vielleicht einmal wieder brauchen, aber als Sprache, in der wir denken und fühlen, muß unbedingt das Deutsche gelten. Wie hätten wir sonst das Recht, uns Deutsche zu nennen. Auf der anderen Seite sind gerade unsere Mütter die dazu Berufenen, bei den Kindern, die keine lebendige Erinnerung an die einstige Heimat in Rußland mehr haben, durch Erzählen das Verständnis für das Leben und Arbeiten der deutschen Kolonisten zu wecken.

Diese verschiedenen Gesichtspunkte sind von Seiten der Reichsfrauenführerin, Frau Scholtz-Klink, und von Seiten des Leiters unseres Verbandes erkannt worden, und wir danken ihnen, daß sie es uns ermöglichen, nun eine Arbeit unter den rußlanddeutschen Frauen aufzubauen.

Aus dem Vorhergesagten geht hervor, welche Ziele wir mit der Frauenarbeit verfolgen:

1. Erfassung aller rußlanddeutschen Frauen und stärkeres Einbeziehen in die deutsche Volksgemeinschaft;
2. propagandistische Auswertung der Erlebnisse unserer Frauen in Rußland;
3. Vorbereitung der rußlanddeutschen Frauen für einen Neueinsatz.

Wie gehen wir dabei praktisch vor?

Wir wollen bewußt davon absehen, eine neue Organisation aufzubauen, die unnütz Zeit, Kraft und Geld kostet. Vielmehr wollen wir die Arbeit organisch aufbauen unter Zuhilfenahme aller bestehenden Einrichtungen, die dem Zweck dienlich sein können. Aus diesem Grunde wollen wir die rußlanddeutschen Frauen, soweit es sich um die Wahrung rein fraulicher Belange handelt, vom Deutschen Frauenwerk aus betreuen, soweit es sich um rein rußlanddeutsche Belange handelt, vom VRD.

Frau Scholtz-Klink hat verfügt, daß durch das Deutsche Frauenwerk zunächst einmal Anschriften rußlanddeutscher Frauen gesammelt werden und damit zusammenhängend eine Werbung für das Deutsche Frauenwerk erfolgt. Damit wird folgendes erreicht:

1. Die Verbindung zu reichsdeutschen Frauen ist hergestellt. Unsere rußlanddeutschen Frauen haben Gelegenheit, gemeinsam mit den anderen die Fragen, die sie als Hausfrauen, als Mutter, als Berufstätige interessieren, zu besprechen. Sie lernen einander kennen und verstehen.

2. Die reichsdeutschen Frauen erfahren im persönlichen Gespräch mit unseren Frauen von dem Deutschtum in Rußland. Und zwar halte ich eine persönliche Weitergabe eigener Erlebnisse für viel eindrucksvoller und nachhaltiger als manche Vorträge. Hier muß sich dann die reichsdeutsche Frau einmal wirklich damit auseinandersetzen, daß ein Stück Deutschtum im fremden Lande gelebt und gekämpft hat und nun in das Reich zurückgekehrt ist, als lebendiger Zeuge davon, daß noch Hunderttausende gleicher deutscher Menschen jetzt noch unter der

Bolschewikenherrschaft schwer leiden. Wir müssen allerdings unsere rußlanddeutschen Frauen immer wieder darauf hinweisen, daß sie nicht immer nur von der Bolschewikenzeit erzählen, sondern auch von unserem deutschen Leben in Rußland vor dem Kriege, was wir dort geleistet und wie wir uns als Deutsche durchgesetzt haben, damit unsere Reichsdeutschen auch verstehen, daß es sich hier um ein Glied des eigenen Volkes handelt und daß uns die Frage des Rußlanddeutstums alle etwas angeht.

3. Durch die Eingliederung in das Deutsche Frauenwerk lernen unsere rußlanddeutschen Frauen auch die Einrichtungen des Frauenwerkes, z. B. die Mütterschulen, die Schulen der Abteilung Volkswirtschaft — Hauswirtschaft usw., kennen.

Parallel zu dieser Arbeit, die innerhalb des Deutschen Frauenwerkes zu leisten sein wird, läuft die Betreuung der rußlanddeutschen Frauen durch den VRD Auch hier gilt es, zunächst auf Grund des ermittelten Anschriftenmaterials möglichst viele als Mitglieder des Verbandes zu erfassen, und zwar zusammen mit allen Angehörigen. Um die finanzielle Belastung doppelter Mitgliedschaft zu vermeiden, hat der Leiter des Verbandes zugesagt, daß in begründeten Fällen eine Ermäßigung des Beitrages vorgenommen werden kann. Um jedoch eine zeitliche Überbelastung zu vermeiden, verzichtet der Verband darauf, die Frauen gesondert regelmäßig einzuberufen. Vielmehr sollen die Frauen gemeinsam mit ihren Familien an den Abenden des Verbandes teilnehmen, da die Probleme, die uns als Rußlanddeutsche beschäftigen, Männern und Frauen gleichermaßen interessieren.

Um trotz dieser losen Organisation eine Zusammenfassung unserer Frauen zu erzielen, muß in jeder Zweigstelle eine besondere „Vertrauensfrau“ eingesetzt werden, die die Betreuung der rußlanddeutschen Frau in ihrem Bereich wahrnimmt, die die fraulichen Belange in der Zweigstelle vertritt, und die, je nach Notwendigkeit, die Frauen auch einmal zusammenruft. Die „Vertrauensfrau“ hat auch die Verbindung aufrechtzuerhalten zu der Orts-, Kreis- und Gauabteilungsleiterin Grenz- und Ausland, die von Seiten des Deutschen Frauenwerkes die Aufgabe hat, sich um die rußlanddeutschen Frauen zu kümmern.

Damit komme ich zu einer Aufgabe der Frauen im Verband, die ich darin sehe, daß an den gemeinsamen Abenden und auch sonst die rußlanddeutschen Frauen einander so gut kennenlernen, daß eine Gemeinschaft entsteht, die lebendig genug ist, im Notfall einander zu helfen. So wie es in der alten Heimat Brauch war, daß die Nachbarin kam und helfend Zugriff, wenn Krankheit oder sonst ein Mangel in einem Hause einkehrten, so sollten sich in einer Art „Nachbarschaftshilfe“ die rußlanddeutschen Frauen zusammenschließen. Hierzu bedarf es einmal bereitwilliger Menschen zum Helfen, zum anderen einer verantwortlichen Frau, die diese Nachbarschaftshilfe regelt. Das wird im kleinen Ort die Vertrauensfrau der Zweigstelle sein, in größeren Städten die Vertrauensfrau des Bezirkes, die zur Unterstützung der Vertrauensfrau der Zweigstelle einzusetzen ist. Aufgabe der Vertrauensfrau wird es sein, die Nachbarschaftshilfe zu regeln oder beratend und

helfend zur Seite zu stehen dort, wo es gilt, sich an Parteidienststellen und Behörden zu wenden.

Gerade in dieser Art Nachbarschaftshilfe sehe ich eine viel größere Möglichkeit als bei geselligen Abenden, Schulungen usw., die Verbindung unter uns rußlanddeutschen Frauen herzustellen, die uns als Schicksalsgemeinschaft kennzeichnet.

Meine persönliche Aufgabe sehe ich darin, dafür zu sorgen, daß dieser Kontakt zwischen uns Frauen, reichsdeutschen und rußlanddeutschen, immer lebendig bleibt, und daß wir uns immer stärker einstellen auf die Aufgaben und Ziele, die vor uns liegen. Hierzu bedarf ich jedoch der Unterstützung jeder einzelnen rußlanddeutschen Frau, denn nur aus der Gemeinschaft kann ein Werk wachsen, das Bestand hat. (Starker Beifall.)

Die Aussprache

Die Berichte wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen, der die zu Herzen gehenden Worte von Fräulein Braun mehrfach unterstrich. Versammlungsleiter Rogler dankte im Namen der Verbandsleitung jedem einzelnen Berichterstatter. Aus den Aussprachen, die sich an die Berichte anschlossen, können nur einzelne Stimmen wiedergegeben werden.

Auf Anfrage von Dr. Quiring (Stuttgart) über die Behandlung von Rückwanderungsgesuchen aus dem Auslande erklärte der Verbandsleiter Adolf Frasch:

Die Forschungsstelle hat im Benehmen mit der Abteilung Organisation des Verbandes die Aufgabe erhalten, festzustellen, in welchen Ländern Rußlanddeutsche vorhanden sind, die zurückwandern möchten. Entsprechende Anträge sind an das Verbandsbüro zu richten, die weitere Erledigung wird dann von dort aus veranlaßt. Infolge der Arbeiternot im Reich ist die Unterbringung der Rückwanderer in der Landwirtschaft und in anderen Berufen gegeben.

Heinrich Hayo Schroeder berichtete über die von ihm veranlaßte Rückwanderung einiger Rußlanddeutschen aus Kanada.

„Bevor ich einen kurzen Bericht über den gegenwärtigen Stand der Rückwanderung in den Gau Weser-Ems gebe, möchte ich kurz die Vorgeschichte streifen, damit Sie besser verstehen, was sich vollzieht. <...> Damals kamen gerade 5600 Rußlanddeutsche in die Lager Mölln, Prenzlau usw., und ich war bestrebt, die Rückwanderer in rußlanddeutschen Siedlungen zusammenzufassen. Diese Absicht scheiterte aber, da die zuständigen Stellen kein Interesse dafür hatten. Die Rückwanderer wurden nach Übersee weitergeleitet. <...>

Die Rückwanderer müssen am besten in der Gegend angesiedelt werden, aus der ihre Vorfahren ausgewandert sind, nur dort werden sie sich richtig wohlfühlen. Sie lieben alle das ganze deutsche Volk, aber irgendwo in diesem Reich ist ihre Urheimat. Die Schwaben, die aus Brasilien heimkehren, müssen in Württemberg angesiedelt werden, Plattdeutsche aus Kanada sollen nach Niederdeutschland gehen,

wo man plattdeutsch spricht. Diese Menschen wollen wir dann schulen und ausrichten für das große Ziel, das uns allen vor Augen steht.

Die von Schroeder zurückgeführten Rußlanddeutschen sollen in einer rußlanddeutschen Zweigstelle zusammengefaßt werden, aus der dann im Laufe der Zeit weitere Zweigstellen entstehen werden. Die Schiffsgesellschaften sind bei der Überfahrt den Rußlanddeutschen weitgehend entgegengekommen. Alles ist möglich, wenn man sich direkt mit den maßgebenden Persönlichkeiten in Verbindung setzt. Überall besteht jetzt endlich die Einsicht, daß diesen Flüchtlingen geholfen werden muß.“

Busse – Hamburg: Es müßte ein Weg gefunden werden, daß die staatenlosen Rußlanddeutschen möglichst rasch eingebürgert werden. Man sollte sich im Reich freuen, daß sie zurückkommen und ihnen nicht besondere Schwierigkeiten machen. Außerdem stoßen auch die Rußlanddeutschen bei Beschaffung des arischen Nachweises auf größte Schwierigkeiten. Auch hier müßten Mittel und Wege gefunden werden, um den Rußlanddeutschen Erleichterungen zu verschaffen.

A. Frasch konnte mitteilen, daß die Behandlung der Einbürgerungsgesuche von Rußlanddeutschen jetzt wesentlich vereinfacht ist. Bei der neugegründeten „Beratungsstelle für Einwanderer“ werden die Einbürgerungsgesuche Rußlanddeutscher wohlwollend behandelt. Der Verbandsleiter bittet, sich in allen solchen Fällen an das Verbandsbüro zu wenden, das die Verhandlungen mit der Beratungsstelle führt. Doch darf nicht vergessen werden, daß zur Zeit Tausende und Zehntausende solcher Anträge laufen, deren Bearbeitung Zeit in Anspruch nimmt. Die damit befaßten Behörden sind überlastet, und gerade bei den Rußlanddeutschen ist die Bearbeitung naturgemäß besonders langwierig, da diese den Abstammungsnachweis fast nie lückenlos erbringen können. Der Verband hat aber das Recht, Zeugnisse über die Wahrscheinlichkeit der arischen Abstammung auszustellen. Wir tun dies auf Grund von Zeugenvernehmungen und bitten, bei entsprechenden Anträgen gleich Zeugen anzugeben.

Außerdem beteiligten sich noch an der Aussprache Rogler, Römmich (Dresden), Frau Richert (Leipzig), Fräulein Schenck (Hamburg), Moos (Königsberg) u. a.

Berichte der Zweigstellen und Vertreter von Auslandgruppen

Zweigstelle Berlin — Waldemar Löbsack

Der Redner, der seit dem 10. September v. J. sein Amt inne hat, will in seinem Tatsachenbericht auch die negativen Seiten nicht verschweigen. „Ausgerechnet in der Reichshauptstadt war in unseren Reihen nicht einmal das überwunden, was man als Partikularismus — auf Deutsch Eigennützigkeit und Engherzigkeit — bezeichnet.“ Gerade dieser Umstand habe ihn zur Übernahme des Amtes veranlaßt, um dem Verbandsleiter, auf dessen Schultern eine große Verantwortung laste, mit Einsatz aller Kräfte zu helfen. — Schon bei den ersten Veranstaltungen der Zweigstelle mußte er feststellen, daß Vereine und Sondergruppen an gleichen Tagen mit ihren

Veranstaltungen hervortraten. Das verstieß gegen das Führerprinzip und eine systematische Arbeitsweise.

Aus dem am 29. Oktober 1936 mit den rußlanddeutschen Vereinen abgeschlossenen Abkommen geht eindeutig hervor, daß die rußlanddeutschen Vereine sich zu den Zielen und Aufgaben des VRD sowie zu dessen auf dem Führerprinzip aufgebauten Organisation bekannt haben. Auch sollte laut Absatz 4 dieses Abkommens die Vertretung der Gesamtinteressen der Rußlanddeutschen gegenüber Staat, Partei und Öffentlichkeit ausschließlich in den Händen des VRD verbleiben. Die tatsächlichen Verhältnisse aber standen in krassem Gegensatz zu diesem Abkommen. „Schließlich bat ich unseren Verbandsleiter dringend, die maßgebenden Männer der Vereine mit den Männern des Kolonistenrates an einen Tisch zusammenzubringen, damit wird uns von Mann zu Mann aussprechen und über eine zweckmäßige Zusammenarbeit einigen können. Pg. Frasch tat dies und ließ unter der Leitung des Kreisleiters Heermann einen Einigungsausschuß zu stande kommen, der die Aufgabe hatte, alle Unklarheiten zu bereinigen und die Vereine zu bewegen, im großen Verbände aufzugehen, ohne ihre landsmannschaftlichen Eigenheiten und deren Pflege preiszugeben.

Aus den hier geschilderten Erfahrungen mußte ich auch die Lehre ziehen, daß für weitere Verhandlungen unsere Zeit zu kostbar ist und uns nur noch die Arbeit retten kann. Und damit komme ich zu dem positiven Teil meines Berichts.“ (Mehrfacher starker Beifall.)

Die Zweigstelle verfügt über 1000 Adressen, von denen im Verband 415 als Mitglieder galten, die Mehrzahl freilich ohne zu zahlen. Vom Gesichtspunkt des Vorzuges mündlicher Werbung ausgehend, wie sie auch in der Partei üblich ist, wurde Berlin in 25 Bezirke eingeteilt. Die Bezirksleiter und ihre Helfer erhielten neue Richtlinien. Sie beginnen mit der Anweisung: „Jeder in Berlin anwesende Rußlanddeutsche soll als Mitglied für die Zweigstelle geworben werden.“ In Punkt 6 heißt es: „Kein Rußlanddeutscher soll Unterschiede zwischen Schwarzmeerdeutschen, Wolgadeutschen, Kaukasusdeutschen, Wolhyniern usw. machen, sondern sie als gleichwertige Rußlanddeutsche ansehen.“ Punkt 10: „Jeder Rußlanddeutsche soll unablässig an das Schicksal unserer Brüder und Schwestern In Rußland denken und nichts tun, was ihnen schädlich, und alles tun, was ihnen nützlich ist.“

Für die Schulung der Bezirksleiter und Mitglieder wurden 13, meist sehr gut besuchte Vorträge gehalten. Zu den Rednern gehörten neben den bekannten Herren des VRD Rats Herr Karl Götz, Staatsrat v. Boetticher, Pg. Siewert vom APA. Über die Vorträge ist in der DPO berichtet worden.

Zur Weihnachtsfeier am 19. Dezember 1938 konnte vielen mittellosen Landsleuten und ihren Kindern eine Freude bereitet werden. Auch an Tanzabenden und geselligen Zusammenkünften fehlte es nicht, und jeden Freitagnachmittag kamen die Rußlanddeutschen im Volksdeutschen Klub gesellig zusammen. Dazu kamen Aussprachen mit Bezirksleitern, der Frauengruppe und den Jugendlichen. Im Endergebnis hatten wir im Laufe der letzten neun Monate einen Zuwachs von 209 Mitgliedern. — Einig und geschlossen wollen wir weiterarbeiten.

Zweigstelle Dresden — Heinrich Römmich

Die Hauptarbeit der Zweigstelle war es auch im vergangenen Jahr, die Rußlanddeutschen festzustellen und sie für die Ziele des Verbandes zu gewinnen. Zu den 25 Mitgliedern zu Beginn des Jahres wurden weitere 22 hinzugewonnen, darunter erstmalig fünf Vertreter der Jugend. Da vier Mitglieder Dresden verließen, ist der Bestand 43. Geworben wird durch Versammlungen, Vorträge und persönliche Werbung im Hause. Sehr wertvoll war der Vortrag des Kreisleiters Heermann.

Er bot auch Gelegenheit, über den Kreis der Rußlanddeutschen hinaus vorzustoßen und die Idee des Rußlanddeutchtums in der Partei und anderen Gruppen zu propagieren. Wichtig ist die Kriegerkameradschaft des Inf.-Regts. 182. Das sind die alten Soldaten jenes sächsischen Regiments, das 1918/19 in der Ukraine gestanden und mit unseren Heimatgenossen jene schicksalsschwere Zeit erlebt hat. Am 13. Mai kam eine erste gemeinsame Veranstaltung der Kriegerkameradschaft mit unserer Zweigstelle zustande, wobei Dr. Karl Stumpp einen Vortrag über das Deutchtum in der Ukraine hielt. Es wurden zur inneren Ausrichtung vier Versammlungen in Dresden und zwei am Sitze unseres Stützpunktes Freiberg-Pappendorf abgehalten. Der Redner schloß mit Worten zuversichtlichen Glaubens an eine bessere Zukunft.

Zweigstelle Stuttgart — Dr. Walther Quiring

In und um Stuttgart wohnen etwa 300 Rußlanddeutsche. Die Gründung einer Frauengruppe und verschiedene Vorträge konnten im vergangenen Jahre erfolgen. Es sprachen z. B. Pg. Kurz über Ostprobleme und der Gauschulungsleiter des Bundes Deutscher Osten. Eine Schulung über Ostfragen ist besonders notwendig, und für das nächste Halbjahr ist eine ganze Reihe von Vorträgen geplant. Die Arbeit wird mehr und mehr ausgebaut. Wir sind bestrebt, alle Rußlanddeutschen in und bei Stuttgart zu erfassen.

Zweigstelle Hamburg — Paul Busse

Die Mitgliederzahl stieg von 80 auf 104. Ein weiterer Zugang ist zu erwarten, denn die Landsleute sehen immer mehr die Notwendigkeit des VRD ein, nicht zuletzt dank Vorträgen, wie die von A. Frasch und Dr. Stumpp. Unsere tätige Frauengruppe unter Leitung von Frau Olga von Poehl kommt monatlich zusammen. Die Jugendarbeit wird von Fräulein Wegner geleitet. In letzter Zeit ist eine Rückwanderung von Rußlanddeutschen über Hamburg festzustellen. Sie werden zunächst im Heim der Evangelisch-Lutherischen Auswanderer-Mission untergebracht. Ich werde jeweils Vom Eintreffen Rußlanddeutscher in Kenntnis gesetzt, um die Möglichkeit zu haben, die Landsleute aufzusuchen und ihnen, wenn möglich, mit Rat zu helfen. — Es fanden 13 Veranstaltungen mit Einschluß der Weihnachtsfeier statt.

Bulgarien — J. Hübschmann

Nach Schilderung der Lage der Rußlanddeutschen in Bulgarien unterstrich Herr Hübschmann, wie sehr von Seiten der Rußlanddeutschen in Bulgarien die Existenz des VRD im Reich begrüßt wird und betonte, daß dem Rußlanddeutschtum in Bulgarien durch den VRD in den letzten Jahren bereits viel Hilfe gewährt worden ist. Alle seien begeistert für die Ziele des VRD und arbeiten eifrig mit. Die jetzige Tagung sei besonders für Herrn Hübschmann ein großes Erlebnis. Jetzt erst erkenne er, welche gewaltige Arbeit der VRD schon geleistet habe. „Der VRD ist aus dem Leben der rußlanddeutschen Volksgruppe nicht mehr wegzudenken. Besonders innige Beziehungen verbinden uns mit dem Verbandsleiter Frasch, der uns persönlich mehrfach aufgesucht hat und dem wir hiermit unseren herzlichsten Dank für seine Mühe und Arbeit im Interesse der Volksgruppe öffentlich abstatten möchten.“

F. Waldmann, der den Bericht über die Rußlanddeutschen in Jugoslawien übernommen hatte, war am Kommen verhindert. Folgende Depesche war von ihm aus Belgrad eingelaufen, die von Herrn Rogler vorgelesen wurde:

„Rußlanddeutsche aus Jugoslawien begrüßen die Festversammlung des VRD und wünschen erfolgreiche Arbeit und Einigung zum Gelingen des Vorhabens.“

Argentinien — A. Schmidtlein

Der Redner entwarf ein erschütterndes Bild von der Geschichte und augenblicklichen Lage der Rußlanddeutschen in Argentinien. Seine Ausführungen können nur kurz wiedergegeben werden.

1878 kam der erste große Transport von 900 Rußlanddeutschen nach Argentinien. Gründung von Kolonien bei Diamante, in Entre Rios und der drei Kolonien bei Hinojo (Provinz Buenos Aires). 1886 kam ein größerer Transport, wozu sich auch noch zahlreiche Einzelwanderer gesellten. Infolgedessen und infolge des hohen Geburtenzuwachses trat Landmangel ein, und die Kolonisten breiteten sich in Entre Rios nach Osten und nach Norden aus. So entstanden die großen Kolonien bei Crespo, Ramirez, Lucas Gonzales, Urdinarrain, Viale usw. In der Provinz Buenos Aires gründeten sie im Süden die Kolonien bei Coronel Suarez. Von da zogen sie nach Arrojo Corto, nach Dufaur, Tornquist und immer weiter nach Westen: nach Darregueira, Guatraché, in die Pampa hinein nach Alpachiri, Santa Maria Unanué, Santa Rosa, Winifreda, Castex und später noch mehr nach dem Süden, nach Stroeder usw. Im Jahre 1929/30 zogen fast aus allen Kolonien wieder an die 5000 Seelen nach dem Chaco und nach Misiones im Norden von Argentinien.

Die 125 000 Rußlanddeutschen in Argentinien verteilen sich auf die Provinzen etwa folgendermaßen: Entre Rios 65 000, Buenos Aires 40 000, Pampa Central 10 000, Chaco und Misiones 5000. Die übrigen 5000 verteilen sich auf die anderen Provinzen und Territorien, davon wieder die meisten in Cordoba, Santiago del Estero, Santa Fé und Corrientes.

Überall in den Provinzen und Territorien sind die Rußlanddeutschen landwirtschaftliche Pioniere gewesen. Meist sind sie Pächter und wechselten früher gern ihren Standort. Jetzt würden sie gern sesshaft bleiben, doch werden sie zum Weiterziehen gezwungen. In den sechseinhalb Jahren, die ich in Argentinien gewesen bin, ist der rußlanddeutsche Bauernstand furchtbar heruntergegangen.

„Wenn die Bauern alle in Argentinien eine schwere Krisis durchwachen, so sind die Rußlanddeutschen am schlechtesten dran. Man kann die Rußlanddeutschen heute so einteilen: 50 Prozent Pächter, 20 Prozent Eigentümer und 30 Prozent Knechte und Arbeitslose.“ Der Redner schilderte am Beispiel eines bekannten Pächters das schwere Schicksal dieser Dauern. Seine drei Töchter mußten in der Stadt dienen, damit die Familie den Winter über leben konnte. Wenn die Ernte gut ist, steigt sofort der Pachtpreis. Dazu steht der Weizenhandel im Zeichen der Spekulation und liegt ebenso wie der Säckehandel in jüdischer Hand. Dreyfuß und Bunge y Born haben das Schicksal der argentinischen Bauern in der Hand und lasten die Preise beliebig steigen und fallen. Die Pächter sind meist tief verschuldet, und auch ihr Inventar gehört den Gläubigern. Ihre Hofstellen sind so verkommen, ihre Kleider zerlumpt und die Kinder so ausgehungert, daß man glaubt, es mit den ärmsten Zigeunern zu tun zu haben.

Auch die 20 Prozent Landeigentümer sind zum großen Teil schwer verschuldet und werden von einer gewissen Unruhe beherrscht. Die 30 Prozent Knechte und Arbeitslosen sind meist frühere Pächter, die dem herrschenden Ausbeutungssystem zum Opfer gefallen sind. Sie wohnen in den großen Kolonien und an den Skationen, in den sogenannten Pueblos. Hier müssen selbst die Kinder Geld verdienen. <...>

Da die als Knechte arbeitenden Väter und Söhne viele Monate ohne Arbeit sitzen, sind sie proletarisiert, und es gibt schon welche, die zu herumwandernden Lyngeras, d. h. den Berufsarbeitersuchern, herabgesunken sind.

Die traurige Lage der Rußlanddeutschen steht in krassem Widerspruch zu ihren ungeheuren Leistungen an Bodenkultur und der riesigen Menge landwirtschaftlicher Produkte, die sie in Argentinien erzeugen. Die 20 000 rußlanddeutschen Bauernfamilien bearbeiten jährlich etwa 4,5 Millionen Hektar, und ihre Gesamtproduktion ist mit 450 Millionen Dollar nicht zu gering angenommen. Hierzu treten noch 100 Millionen Dollar an Zuwachs von Viehbestand. Behielten sie nur 10 v. H. dieser Werte, so kämen die 125 000 Rußlanddeutschen gut aus. Doch sie werden bis aufs Blut geschröpft.

Die rußlanddeutschen Bauern haben in sechzig Jahren in Argentinien das ganze kulturfähige Land — schätzungsweise 180 Millionen Hektar — durchgeackert. Als sie nach Argentinien kamen, wurden Weizenmehl und Weizensaat aus dem Auslande eingeführt! Doch die Rußlanddeutschen kamen nach Argentinien ohne Führung. Sie verstanden zu ackern, aber nicht zu wirtschaften, hatten keinen Zusammenhalt und kümmerten sich nicht um Landesverwaltung und Politik. Viele wollten nur Geld verdienen, um dann wieder nach Rußland zurückzuwandern. So wurden sie ausgenutzt und ausgebeutet <...>. — Auch die Schulen blieben höchst primitiv, und der Kolonist scheute sich vor höherer Gelehrsamkeit. So bleiben sie nach wie vor

ohne eigene Advokaten, Ärzte, Ingenieure, Techniker, Wirtschaftler und Kaufleute. Alle anderen Nationen machten ihre Geschäfte auf Kosten dieser tüchtigen Bauern. — Der Redner betonte zum Schluß, daß es notwendig sei, diesem an Rußland gemahnenden Drama ein Ende zu machen. Schon bricht sich bei den Rußlanddeutschen Argentiniens die Erkenntnis Bahn, daß sie neue Wege zu beschreiten haben. <...>

Brasilien — E. Burghardt

Auch dieser Redner konnte nur ein düsteres und schwere Sorgen erregendes Bild von der Schicksalsgestaltung seiner Volksgenossen entwerfen. Doch lind hier die Gründe politischer Natur. Die gegen alle Ausländer, insbesondere aber gegen die Deutschen Nöte unserer Brüder in der alten Heimat lind von uns nie vergessen worden, und ihr Wohl in ihren kulturellen und nationalen Belangen ins Mark getroffen.

Ein Gruß aus USA

Der Versammlungsleiter verlas folgendes Schreiben des rußlanddeutschen Pastors G. Rath aus Jansen-Nebr. USA an den Vorsitzenden des VRD:

„Zu der diesjährigen Versammlung des Verbandes der Deutschen aus Rußland möchten wir Ihnen und allen Teilnehmern unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche übermitteln. Mögen Sie, bitte, versichert sein, daß zu dieser wichtigen Tagung, die durch die damit verbundene Ausstellung über das Rußlanddeutschtum von besonderer Bedeutung ist, Tausende unserer rußlanddeutschen Landsleute aus der Ukraine und von der Wolga, die nun in den Vereinigten Staaten wohnen, im Geiste bei Ihnen weilen. Die leiblichen und seelischen Nöte unserer Brüder in der alten Heimat sind von uns nie vergessen worden, und ihr Wohl liegt uns am Herzen. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß sie nicht vergeblich gelitten und nicht umsonst geduldet haben. Wir glauben zuversichtlich, daß nach Leid, Not und Tod auch für unsere Heimat und unsere Brüder eine bessere Zukunft anbrechen wird. Möge dieser Tagung des Verbandes voller Erfolg beim Eintreten für die Interessen und Belange aller Rußlanddeutschen beschieden sein. Gott segne und schütze unser großes deutsches Volk.“

Aussprache zu den Berichten

Versammlungsleiter Rogler dankt allen Berichterstattem für die Berichte über ihre Tätigkeit in den verschiedenen Zweigstellen, besonders aber für die Berichte über das Leben unserer rußlanddeutschen Landsleute im Ausland. Er macht den Vorschlag, daß die Zweigstellen im Reich sich der Gruppen von Rußlanddeutschen im Ausland annehmen, und zwar in der Weise, daß jede Zweigstelle eine Gruppe im Ausland zur Betreuung übernimmt. Die Rußlanddeutschen draußen stehen meist ganz allein und bekommen, wenn nicht von uns, dann von niemand Hilfe und moralische Unterstützung. Viele sind sich vielleicht auch ihres Deutschtums, wie in Argentinien,

gar nicht mehr bewußt. Wir müssen versuchen, hier auf irgendeine Weise einzuwirken.

Die Anregung des Versammlungsleiters wird von den Herren Salzmann (Berlin), Römmich (Possendorf), v. Kügelgen (Berlin) und Schmidlein weiter ausgeführt. Es wird dabei besonders betont, wie wertvoll eine Versendung der DPO an gut gewählte Empfänger unter den Rußlanddeutschen wäre.

Dr. Stumpp faßt das Ergebnis der Berichte und Anregungen in zwei Punkten zusammen: 1. Die Rücksiedelung, die eine äußerst komplizierte Angelegenheit ist. Die Verbandsleitung wird sich darauf einstellen und versuchen, das Schicksal der Heimflüchtenden zu erleichtern. 2. Die moralische Unterstützung der Rußlanddeutschen im Auslande. Hierher gehört die Frage der Lesepatenschaften. Es ist oft so, daß sich die Menschen nach einem Blättchen aus Deutschland sehnen. Nicht jeder ist für eine Tagespresse reif. Deshalb sind die Forschungsstellen bestrebt, einen sogenannten „Heimatbrief“ herauszugeben, der einfach und schlicht in der Aufmachung, kleine Berichte in Wort und Bild aus der Heimat bringen soll. Er habe mit den 25 Forschungsstellen, die im Reich bestehen, bereits Fühlung aufgenommen. Dr. Stumpp bittet um recht viele Anschriften, die mit Heimatbriefen versorgt werden sollen.

Prof. Unruh sagt im Anschluß an den Bericht von Pfarrer Burghardt noch folgendes:

Die Rußlanddeutschen in Brasilien und alle Deutschen in Übersee erleben das, was wir im Weltkriege in Rußland erlebt haben. Bis in alle Einzelheiten werden Inspektionen in den Schulen durchgeführt, Verbot der deutschen Sprache, Beschlagnahme der Zeitungen usw. Bisher war immer noch der Religionsunterricht in den Schulen das Schutzdach der deutschen Sprache, aber in letzter Zeit will man auch diesen in einer Fremdsprache verbieten. Verhandlungen mit den zuständigen Stellen in Brasilien haben ergeben, daß noch für einige Monate der Religionsunterricht in deutscher Sprache gestattet wird, aber die Lehrer und Geistlichen müssen schnell die portugiesische Sprache erlernen und dann auch den Religionsunterricht in dieser Sprache erteilen. Die Einrichtung von Erwachsenenschulen zur Pflege der deutschen Muttersprache wurde verweigert. Die Post nach Brasilien geht durch eine strenge Zensur, und die Schreiber bitten um Vorsicht, da sie sonst in immer größere Not kommen könnten. Die Lage für die Deutschen in Kanada ist ebenso katastrophal. Unlängst wurde erst in einer Lehreranstalt in Gretna eine Haussuchung nach deutscher Literatur vorgenommen.

**Berichte des Leiters der Forschungsstelle,
Dr. K. Stumpp**

Stand der rußlanddeutschen Forschung

Die sippenkundliche Forschungsstelle des Rußlanddeutschtums ist im Einvernehmen mit dem DAI und dem VRD im Herbst vorigen Jahres gegründet worden. Ich habe meine Arbeit Anfang Oktober vorigen Jahres aufgenommen und

konnte dabei an meine Arbeiten in Bessarabien anknüpfen, d. h. die Erfahrung, daß gerade die Vorträge über sippenkundliche Fragen auch bei den einfachen Dauern Anklang finden und in ihnen das Gefühl der Sehnsucht nach der Urheimat wachrufen.

Als Materialquellen sind zunächst zu nennen die Forschungsstellen, die im ganzen Reich eingerichtet sind. Sie sollen in erster Linie die von den einzelnen Gebieten (Preußen, Baden, Württemberg usw.) hinausgewanderten Deutschen ausfindig machen und wieder an die Heimat seelisch und geistig heranholen. Mit Dank und Freude ist festzustellen, daß dem Rußlanddeutschtum in letzter Zeit größte Aufmerksamkeit geschenkt wird. Wir haben von einzelnen Forschungsstellenleitern, aus deren Gebieten hauptsächlich die Auswanderung nach Rußland stattfand, eine Fülle von Material erhalten:

Baden (die Ergebnisse sind im Sippenkundlichen Jahrbuch dargelegt). Hier haben wir genaue Angaben über Familiennamen, Geburtstag, Auswanderungsjahr und Auswanderungsziel. Weiter haben wir wertvolles Material im Einvernehmen mit Prof. Unruh von Herrn Harder aus Danzig bekommen. Dann haben wir umfangreiches Material von Hessen-Darmstadt zur Verfügung gestellt erhalten. Daran sind vor allem unsere Wolgadeutschen Landsleute interessiert. Wir bekommen nicht nur trockene Namenlisten, sondern auch Mitteilungen, aus denen man ersieht, was diese Leute bewogen hat, Deutschland zu verlassen. Weiteres Material ging uns von Hessen-Nassau zu, und auch mit der Forschungsstelle Saarpfalz stehen wir in dauerndem Austausch. Jetzt wird in Württemberg — das interessiert die Landsleute aus dem Kaukasus und Großliebental besonders — das Archiv in Ludwigsburg systematisch erschlossen, um festzustellen, wann, wohin und wie die Auswanderung erfolgte.

Es ist schon eine ganze Reihe von Schrifttum über diese Fragen erschienen, aber es ist alles zunächst zerstreut. Das ist ein Mangel. Es gibt Schriften und Bücher, in denen Namenlisten enthalten sind, so von Keller, Stach, Schweinitz (Helenendorf), Stumpp (Bessarabien), Bienemann, Leibbrandt, Brendel, Ackermann-Gmünd, Ackermann-Ludwigsburg, Konrad-Fellbach, Volz, Karl Döttinger usw. Aber all diese Dinge sind — neben dem vielen privaten Material — so zerstreut, daß es uns nichts hilft, da wir beim Suchen nach einer Familie Hunderte von Briefen schreiben müßten. Daher wird jetzt das Ergebnis von all diesem Material in der Sippenkundlichen Forschungsstelle des Rußlanddeutschtums zusammengetragen und systematisch geordnet.

Als weitere Quelle nenne ich noch die wichtigste Hilfe: das sind die Rußlanddeutschen selbst, wie sie leibhaftig hier sitzen. Mit unseren Landsleuten in Rußland haben wir keine Verbindung. Umso größer ist die Pflicht der Rußlanddeutschen im Reich, uns zu unterstützen. Viele sind der Aufforderung gefolgt und haben unsere Ahnentafeln ausgefüllt. Noch mehr jedoch sind dieser Aufforderung nicht gefolgt, da man die Wichtigkeit unserer Arbeit noch gar nicht erkannt hat. Wer aber einmal aus irgendeinem Grunde, z. B. um seine arische Abstammung nachzuweisen, den Weg zu uns gefunden hat, unterstützt unsere Bitte

um Material auch weiterhin. Wir konnten schon jetzt auf Grund des Materials vielen Landsleuten exakte Auskünfte mitteilen: „Deine Urheimat ist dort und dort.“

Wir haben in Berlin noch Archive und Karteien, die wir bisher nur zum Teil in Angriff nehmen konnten, da andere vordringliche Arbeiten erledigt werden mußten: Auswärtiges Amt, Firma Fast, Caritasverband. Ich will noch eine weitere Quelle anführen: das ist die Reichsstelle für Sippenforschung. Dort sind 40 000 Rußlanddeutsche erfaßt, die rückgewandert sind oder die als Kriegsgefangene hier im Reich waren oder zum Teil im Reich geblieben sind. Weiter müssen wir noch die Quellen über die Auswanderung nach Übersee ausnutzen. Wichtig ist das Rußlanddeutschtum dort drüben und in seiner Lebensäußerung beispielhaft. Die Rußlanddeutschen geben ihr Deutschtum nicht auf, auch wenn sie zum dritten oder vierten Male ihren Boden verlassen müssen. Sie wollen deutsch bleiben. — Daher bin ich nach Hamburg und Bremen gefahren, um bei der Hapag und beim Norddeutschen Lloyd Listen über die Überseeauswanderung zu finden. In Bremen beim Norddeutschen Lloyd sind von 1906 bis 1914 gesonderte deutsche Listen über die Auswanderung vorhanden.

Als Ergebnis des vorhin erwähnten Materials sind in der Forschungsstelle des Rußlanddeutschtums entstanden: 1. Eine Bestandskartei des Rußlanddeutschtums, in der alle Rußlanddeutschen, die wir erfassen konnten, sei es in Deutschland oder in Bulgarien, Polen usw., festgestellt werden. In dieser Kartei werden die Auswanderer besonders gekennzeichnet, so daß die Feststellung der Auswanderer erleichtert wird. Ebenso sind in dieser Kartei die Rußlanddeutschen, die jetzt im Reich leben, besonders kenntlich gemacht, auch die, die in europäischen Staaten leben.

Welchen Wert hat nun diese Kartei? Es handelt sich hier nicht um eine trockene Kartei. Nein, in so einer Kartei kann Leben stecken. Wir haben auf Grund dieser zentralen Erfassung schon oft Rußlanddeutsche zusammengebracht, die in Deutschland seit zwölf Jahren leben und nichts voneinander wußten.

Hier sei eine Zwischenbemerkung erlaubt. Bei unserer Tagung ist ein Landsmann aus Großliebental, der glaubte, daß er allein aus diesem Ort hier wäre. Ich habe aber festgestellt, daß hier in Stuttgart allein drei Großliebentaler sind. Das ist der Wert solch einer Kartei. Welche Freude, wenn sich diese Leute nach 20 Jahren Wiedersehen.

Weiter liegt die große Bedeutung in den Nachweisen der Urheimat. Das beschäftigt uns am meisten. Jeder möchte gern wissen: von wo sind meine Vorfahren ausgewandert? Dazu ist es nötig, daß erst die Archive im Reich ausgewertet werden. — Immer wieder müssen wir unsere Landsleute auffordern, in ihrem ureigensten Interesse und im Dienste der gesamten Volksgruppe und des gesamten deutschen Volkes die Ahnentafeln auszufüllen. Die Landsleute wissen von ihren Großeltern: meine Vorfahren stammen aus Württemberg, die anderen wissen sogar den Ort, wenn sie ihn vielleicht auch falsch nennen. Aber wir haben eine gewisse Übung bekommen, das Richtige herauszulesen. 2. Eine Kartei, in der alle Auswanderungsorte von Deutschland alphabetisch nach Ländern

geordnet und in der die Auswanderer eingetragen sind. Bis jetzt konnten erfaßt werden in: Baden 92 Orte, Bayern (8), Brandenburg (3), Danzig (120), Hessen (176), Niedersachsen (1), Ostpreußen (50), Pommern (2), Rheinland (3), Saarpfalz/Elsaß (166), Schlesien (1), Thüringen (1), Württemberg (500).

Dann haben wir außerdem einige Karten hergestellt. Meine Aufgabe ist vor allem die *Urheimatkarte*, auf der wir die Mutterkolonien mit einem großen Kreis bezeichnet und durch Farben systematisch festgestellt haben, daß diese Auswanderer aus der Danziger Gegend stammen, jene von Baden, andere aus Württemberg usw.

Dann hängt in den Räumen der Forschungsstelle eine große Karte von ganz Deutschland, auf der alle Orte, aus denen Auswanderungen stattfanden, durch farbige Nadeln gekennzeichnet sind. Außerdem zeigt das Farbensystem an, wohin die Wanderung ging. Auf Spezialkarten ist dann die Zahl der Auswanderer aus jedem Ort ersichtlich.

In der „Rußlanddeutschen Leistungsschau“ haben Sie eine Karte mit den Wanderwegen der Auswanderer gesehen. Auf Grund von Briefen und alten Tagebüchern konnten wir die Wanderwege feststellen. Wir Rußlanddeutsche wissen es manchmal selbst nicht, was wir geleistet haben. Eine Volksgruppe, die 150 Jahre so viel geleistet hat, läßt sich nicht unterkriegen! Und wenn ihr dazu Gelegenheit gegeben wird, dann wird sie wieder aufbauen und sich ihrer Vorfahren würdig erweisen. In der Geschichte stoßen wir immer wieder auf einen Niedergang des deutschen Volkes. Beispielsweise gab es nach Beendigung des Dreißigjährigen Krieges nur noch sechs Millionen deutsche Menschen. Aber dann kommt immer wieder ein Aufstieg: Heute sind wir ein Volk von 80 Millionen! Wir Rußlanddeutsche sind ein Kulturkern und werden das leisten, was man im Interesse des gesamten Deutschtums von uns erwarten kann!

Geschäftsberichte

Am zweiten Tage der Vertreterversammlung, Sonntag, den 4. Juni, die wieder unter der Leitung von Stadtbaurat Rogler stattfand, wurde vorerst der geschäftliche Teil erledigt. Der Kassenwart des VRD, Dipl.-Kaufmann Gottlieb Rau, erstattete den Finanzbericht, in dem er genau die Einnahmen und Ausgaben des Verbandes darlegte. Ihm folgte der Bericht des Prüfungsausschusses, bestehend aus den Herren Professor J. Ensslen, W. Holzwarth und W. Wichmann. Der auf zahlreiche Einzelheiten eingehende Bericht über die Prüfung der Bücher und des Kassenbestandes des VRD für die Zeit vom 1. Januar 1938 bis zum 31. Dezember 1938 sowie des Kassenbestandes am 25. Mai 1939 schloß mit folgenden Vorschlägen: 1. die bisher nur jährlich gemachten Aufstellungen über Einnahmen und Ausgaben in Zukunft monatlich, zum mindesten aber vierteljährlich vorzunehmen, um der Verbandsleitung eine möglichst genaue und ständige Übersicht von der Finanzlage zu verschaffen; 2. dem Schatzwart, Herrn G. Rau, Entlastung zu erteilen und 3. ihm für seine sorgfältige und aufopfernde Tätigkeit den Dank des Verbandes auszusprechen.

Die Anträge wurden einstimmig unter Beifall von den 26 anwesenden Stimmberechtigten angenommen.

Herr Wilhelm Holzwarth, der den Bericht des Prüfungsausschusses verlesen hatte, erstattete auch den Bericht über die Tätigkeit des Kolonistenrates. Aus diesem Bericht ging hervor, daß dem Kolonistenrat, der zu Anfang eines jeden Monats seine ordentliche Sitzung abhält, vom Verbandsleiter sämtliche wichtigen Fragen zur Beratung vorgelegt werden. Zur Lösung einzelner Fragen wurden bisweilen Ausschüsse gebildet. Auch wurden Einzelmitglieder mit besonderen Aufgaben betraut. Der Verbandsleiter pflegt keinerlei Entscheidungen in wesentlichen Angelegenheiten zu treffen, ohne sich vorher mit dem Kolonistenrat beraten zu haben. In letzter Zeit wurden Mitglieder des Kolonistenrates zu Obmännern für die einzelnen Landsmannschaften eingesetzt, um deren besondere Belange nach Maßgabe der Notwendigkeit wahrzunehmen. Die Mitglieder der einzelnen Landsmannschaften haben stets die Möglichkeit, sich in besonderen Fragen ihrer Landsmannschaft an ihren eigenen Obmann zu wenden. Aufgabe der Obmänner ist es, noch mehr für die Sammlung aller rußlanddeutschen Kräfte im Rahmen des Verbandes Sorge zu tragen.

Zum geschäftlichen Teil gehörte auch eine einstimmig angenommene Satzungsänderung, wonach die Bestimmung in die Satzungen aufgenommen wird, daß der VRD eine gemeinnützige Organisation ist und daß bei einer Auflösung des VRD die vorhandenen Mittel nur im Interesse der Volksgruppe verwandt werden dürfen. Die Satzungsänderung ist durch Steuerbestimmungen notwendig gemacht.

Es wurde beschlossen, an den Führer aller Deutschen, Adolf Hitler, ein Begrüßungstelegramm zu richten.

Den am Erscheinen verhinderten verdienten Mitgliedern des VRD Lorenz Reichert und Propst Schilling wurden Begrüßungsschreiben gesandt.

Auf Vorschlag von Herrn Frasch sollen allen rußlanddeutschen Gruppen im Auslande Begrüßungen gesandt werden.

Dr. Stumpp empfiehlt das Sippenkundliche Jahrbuch des DAI, das ausschließlich dem Rußlanddeutschtum gewidmet ist.

Der Prüfungsausschuß wird im alten Bestande wiedergewählt.

Bericht des Verbandsleiters Adolf Frasch

(gekürzt wiedergegeben²)

Liebe Landsleute!

Aus den im Laufe des gestrigen und heutigen Tages vorgetragenen Berichten meiner Mitarbeiter haben Sie Einblick in die Einzelheiten der Verbandsarbeit und auch in die Schwierigkeiten, die sich unseren Bestrebungen immer wieder in den

² Die Anmerkung von DPO.

Weg stellen, bekommen. In den nächsten Tagen werden wir noch eine ganze Reihe Vorträge über wichtige Fragen des Rußlanddeutschtums im Rahmen der DAI-Veranstaltungen hören. Meine Aufgabe ist es heute, gestützt auf die Arbeitsberichte meiner Mitarbeiter, einen zusammenfassenden Überblick über das im verflossenen Jahre Geleistete zu geben und gleichzeitig auf die grundlegenden Probleme der rußlanddeutschen Volksgruppe einzugehen, um so die Frage zu beantworten, warum wir einen Verband der Rußlanddeutschen brauchen und welche Aufgaben seiner harren.

Die rußlanddeutschen Flüchtlinge haben bald nach ihrem Eintreffen im Reich die Notwendigkeit erkannt, sich zusammenzuschließen, um im Mutterlande für ihre in der kommunistischen Hölle verbliebenen Brüder und Schwestern einzutreten. Aber auch, um sich gegenseitig zu unterstützen, denn sie kamen hier vollkommen mittellos an, standen plötzlich vor so ganz anders gelagerten Verhältnissen und mußten sich im Reiche ohne wesentliche Hilfe eine neue Existenzgrundlage schaffen. Wie das bei allen Deutschen in der Vergangenheit so üblich war, triumphierte auch bei unseren Landsleuten das Stammesbewußtsein. Statt daß sich die Kräfte in einer Organisation zusammengefunden hätten, wurden gleich etwa zehn landsmannschaftliche Vereine gegründet, die zweifellos zum Teil sehr gute Arbeit geleistet haben. Auf der anderen Seite aber war die Vielheit der Organisationen schuld daran, daß es bis in die jüngste Zeit hinein zu einer einheitlichen Ausrichtung der Kräfte nicht kam.

Erst nach der Machtübernahme war der Augenblick gekommen, das Einigungswerk in Angriff zu nehmen. Zu diesem Zwecke wurde der VRD, mit dem Sitz in Berlin, gegründet. Ich möchte hier anführen, wie notwendig eine solche Organisation für das Rußlanddeutschtum war und ist. Die Lage unserer Volksgruppe ist unverhältnismäßig schwieriger als diejenige irgendeiner anderen deutschen Gruppe in der Welt. Wenn wir bei allen anderen Volksgruppen die Notwendigkeit einer einheitlichen Führung anerkennen, um wieviel nötiger hat es die Rußlanddeutsche, weil es bei ihr nicht mehr darum geht, bessere Erwerbsmöglichkeiten zu schaffen, das Schulwesen auszugestalten, politische Einflüsse der Volksgruppe zu sichern, Streitigkeiten auszuschalten, sondern weil es bei uns um das nackte Leben geht.

Man wollte uns im Reiche schon oft das Recht nehmen, im Namen der rußlanddeutschen Volksgruppe aufzutreten mit der Begründung, daß wir ja im Reiche lebten und keinen unmittelbaren Auftrag von der Volksgruppe selber hätten. Diese Einwendungen sind sachlich unhaltbar und haben eine gewaltige Schädigung unserer Volksgruppe zur Folge. Wir können beim besten Willen nicht begreifen, wieso man uns das Recht absprechen kann, für unsere nächsten Anverwandten und Schicksalsgefährten, die für sich selber nicht mehr reden können, einzutreten. Selbstverständlich hätte der VRD seinen Sitz in Moskau oder an der Wolga oder im Schwarzmeergebiet, wenn dazu eine Möglichkeit bestände! Solange aber die Rußlanddeutschen von der übrigen Welt abgetrennt sind, kann eine andere Lösung gar nicht in Aussicht genommen werden.

Es ist für uns unergründlich, warum die rußlanddeutsche Volksgruppe beim Muttervolk keine Vertretung haben soll. Der VRD hat die Rußlanddeutschen durch Errichtung von 19 Zweigstellen im Reiche erfaßt. Er unterhält in allen Ländern, wo Rußlanddeutsche ansässig sind, entweder Landesorganisationen oder Vertrauensstellen. Er hat allein in der kurzen Zeit seines Bestehens die Verbindung mit den Rußlanddeutschen in aller Welt aufgenommen und damit eine wesentliche Voraussetzung für seine Arbeit erfüllt.

Im allgemeinen weiß man im Reiche von den Rußlanddeutschen außerordentlich wenig. Dadurch ist für uns die vordringliche Aufgabe gegeben, im Reiche selbst Aufklärung zu verbreiten und damit die Voraussetzung zu schaffen für eine Zusammenarbeit, wie sie den anderen Volksgruppen willig entgegengebracht wird.

Vor Jahresfrist stieß ich bei den verantwortlichen Männern der Stadt Stuttgart und des Deutschen Ausland-Institutes auf ein Interesse, wie wir es sonst noch nirgendwo in dieser umfassenden und hilfsbereiten Weise erlebt hatten. Im Ergebnis einigten wir uns:

1. Die Jahresversammlung des DAI und VRD im Jahre 1939 gleichzeitig in Stuttgart abzuhalten.
2. Das Programm der Jahresversammlung aufeinander abzustimmen. Das DAI erbot sich, den sippenkundlichen Teil dem Rußlanddeutschtum zu widmen.
3. Gemeinsam eine Ausstellung über das Rußlanddeutschtum durchzuführen.
4. Gemeinsam die „Sippenkundliche Forschungsstelle des Rußlanddeutschtums“ zu gründen.

Diese Verabredungen fanden sehr bald die volle Unterstützung der offiziellen Stellen.

Heute sind wir in der Lage, festzustellen, daß alle vier Vereinbarungen verwirklicht sind oder zur Zeit verwirklicht werden.

Der VRD tagt vom 3. bis 10. Juni 1938 in Stuttgart. Die Ausstellung „Rußlanddeutsche Leistungsschau“ konnten wir am 3. Juni 1939 im „Haus der deutschen Leistungen im Ausland“ eröffnen. Die sippenkundliche Forschungsstelle des Rußlanddeutschtums hat ihre Arbeit bereits Mitte Oktober 1938 aufgenommen und hier Bericht erstattet. Das DAI erfüllt zur Zeit das freiwillig gegebene Versprechen, gelegentlich seiner Tagung dem Rußlanddeutschtum seine Aufmerksamkeit zu widmen.

Es blieb der Stadt Stuttgart und ihrem Oberbürgermeister Dr. Strölin vorbehalten, sich um das Rußlanddeutschtum ein besonderes Verdienst zu erwerben. Zum ersten Male in unserer Geschichte sind in Stuttgart über 300 Rußlanddeutsche versammelt, zum großen Teil Nachkommen der schwäbischen Auswanderer, die vor etwa 130 bis 150 Jahren nach Rußland gingen.

Die Geschichte des Rußlanddeutschtums muß erforscht und geschrieben werden. Die Rußlanddeutschen haben mit viel Geschick und Fleiß den Pflug geführt, Saat in die Erde gestreut und geerntet, die Feder aber haben sie nur ungerne und höchst selten

in die Hand genommen. Hinzu kommt, daß die Kommunisten das meiste Akten- und Urkundenmaterial sinnlos vernichtet haben. Soweit in der Sowjetunion noch welches vorhanden ist, ist es für uns unerreichbar. Infolgedessen sind die Forscher auf ein verhältnismäßig spärliches einschlägiges Material angewiesen, das nur mühsam in aller Welt aufgetrieben werden kann. Es steht auch fest, daß die vorhandene Literatur über das Rußlanddeutschtum zahlenmäßig sehr klein, lückenhaft und voller Fehler ist. Um so wertvoller ist daher die Quellensammlungs- und Forschungsarbeit, deren vorläufiges Ergebnis in Stuttgart vorgetragen wurde. Diese Arbeiten sind um so dringlicher, als die Forscher auf die Zeugenaussagen der außerhalb der Sowjetunion lebenden Nußlanddeutschen angewiesen sind. Ich möchte daher den dringenden Appell aussprechen, auf dem beschrittenen Wege weiterzugehen, um die Erforschung des Rußland-deutschtums mit größter Beschleunigung durchzuführen. Einmal deswegen, weil wir nicht haben wollen, daß unsere Geschichte in Vergessenheit sinkt, und zum anderen, weil wir die Forschungsergebnisse für unsere praktische Arbeit an der Volksgruppe dringend benötigen. Damit ist auch begründet, warum der VRD gerade der Forschungsarbeit soviel Aufmerksamkeit widmet.

Das Rußlanddeutschtum in Zahlen

Nach glaubwürdigen Schätzungen — die genauen Zahlen liegen noch nicht fest — sind in den letzten 150 Jahren aus allen Gauen des Deutschen Reiches, namentlich aus dem Südwesten, etwa 100 000 Deutsche nach Rußland ausgewandert. Sie haben in dieser kurzen Zeit, losgelöst vom Mutterlande und auf sich selber gestellt, ein geschichtlich einmaliges Kulturwerk vollbracht. Neben der enormen Leistungsfähigkeit springt ihre Vitalität auffallend ins Auge.

Aus den 100 000 deutschen Kolonisten wurde nach dem Stand von 1914 eine Volksgruppe von 2,4 Millionen Menschen allein in Rußland. Nicht mitgerechnet die Zehntausende, die im Laufe der Zeit nach Übersee auswanderten und sich dort auf über eine Million vermehrten. Nur ein statistisches Beispiel:

Im „Volksfreundkalender“, der im Jahre 1910 in Saratow an der Wolga erschienen ist, finden wir folgende Angaben:

Erfaßt wurden für das Jahr 1910 117 wolgadeutsche Kolonien mit einer Seelenzahl von 367 830.

Im Jahre 1910 geboren . . . 15 391
Im Jahre 1910 verstorben . . . 8 389
Überschuß: 7 002.

Umgerechnet bedeutet dies:

Auf 1000 Einwohner . 42 Neugeborene
Auf 1000 Einwohner . 22 Verstorbene
20 Überschuß.

Stellen wir unsere heutige Statistik im Reiche dagegen:

Danach haben wir trotz aller regierungsseitig getroffenen Maßnahmen eine Geburtenziffer von nur etwa 19 auf 1000 Einwohner.

Die russische Revolution allerdings hat dem Rußlanddeutschtum unheilbare Wunden geschlagen und die ganze Entwicklung abgestoppt.

Die neuesten, vom Verband der Rußlanddeutschen ermittelten Zahlen über das Rußlanddeutschtum in der Welt sind folgende:

Kanada	200 000
USA, über	400 000
Mexiko	10 000
Brasilien	250 000
Paraguay	4 000
Uruguay	2 500
Argentinien	150 000
Dobrukscha	10 000
Rückwanderer im Deutschen Reich	50 000
In der Welt zerstreut lebende Rußlanddeutsche	50 000
Sowjetunion	900 000
Insgesamt:	<u>2 026 500</u>

1. Die Volksgruppe ist über die ganze Welt zerstreut. Schon diese Tatsache bringt eine Reihe schwierigster Probleme mit sich. Abgesehen von der gewaltigen räumlichen Trennung haben die einzelnen Gruppen aus erklärlichen Gründen eine verschiedene Entwicklung genommen. Sie sind in den einzelnen Ländern verschiedenen Gesetzen und jeweils verschiedenen Einflüssen unterworfen. Die räumliche Trennung legt der organisatorischen Erfassung beinahe unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg, während die Beeinflussung und Lenkung auf derartige Distanzen Mittel in einem Ausmaß erfordern, die dem Rußlanddeutschtum bisher auch nicht annähernd zur Verfügung gestanden haben.

2. In der Sowjetunion sind heute von den 2,4 Millionen im Jahre 1914 vorhandenen Volksgenossen nur noch etwa 900 000 übrig geblieben. Durch die Gebietsabtretungen nach dem Weltkrieg an Finnland, Estland, Lettland, Litauen, Polen und Rumänien sind etwa 650 000 Rußlanddeutsche unter die Staatshoheit dieser Länder gekommen. Die Zahl der ins Ausland geflüchteten beträgt schätzungsweise 150 000. Mindestens 700 000 aber sind dem kommunistischen Terror in der Sowjetunion zum Opfer gefallen. Vermögen wir uns überhaupt richtig vorzustellen, welche fürchterliche Sprache diese Zahl spricht? In 20 Jahren wird von der eigenen Regierung ein Drittel der Volksgruppe vernichtet, während in der Sowjetunion der verbliebene Rest von 900 000 ein grauenvolles Dasein führt. Rücksichtsloser Terror und Vernichtungswille verfolgt diese Menschen Tag und Nacht. (Die Versammlung erhebt sich von den Plätzen und gedenkt der Toten.)

An Selbsthilfe oder Abwehr ist nicht mehr zu denken. Nicht genug damit, sind sie auch noch von der ganzen Welt verlassen und auch das Muttervolk konnte und kann ihnen, vorläufig wenigstens, keine Hilfe bringen. Wie muß es in den Seelen dieser Menschen, die immer so gläubig und treu auf ihr Muttervolk schauten, aussehen?

Und dennoch können wir auf Grund unserer Kenntnis der Menschen und Dinge unter gar keinen Umständen zugeben, daß das Rußlanddeutschtum samt und sonders verloren ist. Solange die Rußlanddeutschen ihren Kampf weiterführen, besteht auch für andere kein Anlaß, sie preiszugeben. Wer die Zähigkeit und Charakterfestigkeit der Rußlanddeutschen kennt, wer vor allen Dingen von ihrem Abscheu gegenüber dem Kommunismus und allem, was damit zusammenhängt, weiß, der wird vor ihrem heldenmütigen Abwehrkampf die nötige Achtung aufbringen und zugeben, daß es unverantwortlich ist, den Stab über diese Volksgenossen zu brechen. Man soll dabei auch nicht vergessen, daß sie unendliche Qualen um ihres Deutschtums willen erleiden müssen und nicht etwa deswegen, weil sie sich dem Kommunismus in die Arme geworfen hätten. Man darf weiter nicht vergessen, daß der Kommunismus seinen ganzen Haß gegenüber dem Nationalsozialismus und dem Deutschen Reich auf diesen deutschen Menschen ablädt und an ihnen Rache nimmt. Dadurch sind die Deutschen in der Sowjetunion zu Märtyrern des deutschen Volkes und Reiches geworden.

Für jeden, der dem Rußlanddeutschtum helfen will, ergibt sich aus den geschilderten Tatsachen heraus eine Fülle schwierigster Probleme, die man kennen muß, um Fehltritte und Fehlhandlungen zu vermeiden, aber auch, um sich mit aller Kraft den Dingen dieser Volksgruppe zu widmen. Man mag daran zweifeln, ob die Rußlanddeutschen angesichts der verworrenen Lage und der Zerstreuung über die ganze Welt eine Einheit darstellen. Niemand aber wird an der Tatsache vorbeikommen, daß sie letzten Endes doch denselben Menschentyp repräsentieren und eine Blut- und Schicksalsgemeinschaft darstellen, die man mit theoretischen Betrachtungen nicht wegwischen kann und darf, denn sie hat sich im Zusammenleben und im gemeinsamen Kampf herausgebildet und ist der tragende Pfeiler für die Zukunft.

Das „Volk auf dem Wege“, wie es von Ponten so treffend bezeichnet wurde, hatte in der Vergangenheit weder Zeit noch Gelegenheit, sich zu einer Einheit zu entwickeln und sich eine einheitliche Führung zu geben. Wenn sich diese deutschen Pioniere trotzdem so tapfer gehalten haben, so ist das nicht das Verdienst einer weisen Lenkung gewesen, sondern das ausschließliche Verdienst eines jeden einzelnen Rußlanddeutschen, der durch tapfere Haltung und unübertreffliche Leistung bewiesen hat, daß wir es mit einem hochwertigen Menschenschlag zu tun haben. Nicht übersehen werden darf dabei allerdings der unschätzbare Wert, der den Gemeinschaftssiedlungen der Rußlanddeutschen zukommt.

Vier Gruppen:

In der praktischen Arbeit wird man sehr bald unterscheiden müssen, daß die rußlanddeutsche Volksgruppe heute eigentlich in vier Gruppen zerfällt:

1. Gruppe: Die Rußlanddeutschen in Ländern, wo es deutsche Volksgruppen gibt

Hier erhebt sich die Frage, ob wir sie als Teil der einheimischen Volksgruppe oder als Sondergruppe rechnen sollen. Jeder Sachkenner weiß, daß die Rußlanddeutschen eine starke Neigung zur Absonderung haben, manchmal schwer zugänglich sind, an dem Überkommenen mit verbissener Zähigkeit festhalten und daher nur schwer in den deutschen Volksgruppen der betreffenden Länder aufgehen. Diese Eigenheiten müsten in Rechnung gestellt werden. Sie erklären sich aus dem ständigen Abwehrkampf zwecks Erhaltung ihres Deutschtums und ihrer völkischen Eigenart. Der VRD vertritt den Standpunkt, daß es nicht richtig wäre, diese Rußlanddeutschen durch Schaffung besonderer rußlanddeutscher Organisationen in diesen Ländern zum Festhalten etwa am Partikularismus zu ermuntern. Vielmehr kann die Aufgabe nur darin bestehen, sie in die jeweilige Volksgruppe hineinzuführen. Da diese Aufgabe in den meisten Ländern bis jetzt nicht gelöst werden konnte, fühlen wir uns berufen, mitzuhelfen, denn wir verstehen die Sprache und die Mentalität dieser Leute. Für uns gilt die Parole: über das Stammesbewußtsein das Deutschbewußtsein unserer Landsleute zu wecken und zu pflegen, um sie schließlich der Volksgemeinschaft zuzuführen.

2. Gruppe: In Ländern, wo es keine Volksgruppe gibt

Ich habe dabei in erster Linie Mandschukuo, China, Persien, die Türkei, Bulgarien und vielleicht auch Jugoslawien im Auge. Das gleiche gilt für einen Teil der Rußlanddeutschen in Übersee (allein in Amerika über eine Million). Hier handelt es sich um Flüchtlinge, die als Staatenlose von keiner Regierung geschützt sind, einen harten Daseinskampf in völlig fremder Umgebung führen und große Gefahr laufen, unterzugehen. Bezüglich dieser Landsleute kann es nur einen Standpunkt geben: sie müßten zurück ins Reich, und zwar so schnell wie möglich. Der VRD hat daher in diesen Ländern durch Vertrauensleute Organisationen geschaffen, um alle Flüchtlinge zu erfassen und vorläufig zu betreuen. Inzwischen konnten auch im Reich Vorkehrungen für die Rückführung zum gewissen Teil getroffen werden. Ein Teil ist bereits im Reiche, die Heimholung der anderen steht auf der Tagesordnung.

3. Gruppe: Die Deutschen in der Sowjetunion

Ich muß es mir versagen, auf Einzelheiten ihrer Lage einzugehen und hier nur nachhaltig unterstreichen, daß es um Sein oder Nichtsein von noch annähernd einer Million deutscher Menschen geht, und daß es für uns nicht heißen kann, ob wir für diese kämpfen sollen, sondern nur, wie wir das machen. Irgendein Akt der Selbsthilfe ist in der Sowjetunion ausgeschlossen. Infolgedessen kann auch nicht an eine eigene Organisation gedacht werden. Der VRD hat daher die Treuhänderschaft für sie übernommen. Sollten in Rußland einmal

andere Verhältnisse kommen, woran wir nicht zweifeln, dann wird in Rußland selber eine Organisation der Rußlanddeutschen ins Leben gerufen werden.

4. Gruppe: Die Rußlanddeutschen im Reiche

Sie sind zum größten Teil in der Volksgemeinschaft aufgegangen und flehen in großer Zahl in der Partei und ihren Gliederungen. Sie haben die besondere Mission, sich in den Dienst der rußlanddeutschen Volksgruppe zu stellen und damit auch gleichzeitig dem deutschen Gesamtvolke zu dienen. Es gilt für die aktiven Rußlanddeutschen, sich im Verband der Rußlanddeutschen zu sammeln, Mittler zwischen der Volksgruppe und dem deutschen Volke zu sein und im Reiche die notwendige Ausklärung zu schaffen, sowie Material über das Rußlanddeutschtum der Welt bereitzustellen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß gerade die Rußlanddeutschen des Reiches die Führung haben müssen, was ja auch der Fall ist.

Was bedeuten die Rußlanddeutschen für Volk und Reich?

1. Als deutsche Menschen gehören sie zu dem höchsten Gut des deutschen Volkes und können schon aus diesem Grunde nicht preisgegeben werden.

2. Das Reich hat große Menschennot. Es fehlen allein etwa 350 000 Landarbeiter. Es fehlen Siedler. Zur Abstellung des Menschenmangels holen wir so ziemlich aus allen europäischen Staaten Jahr für Jahr unter schwersten Opfern Ausländer herein und mit ihnen vielfach unerwünschte Elemente. Was ist natürlicher, als daß sich das Reich deutsche Menschen hereinholt! Erst recht dann, wenn sie irgendwo in der Welt hängen geblieben sind und dem deutschen Volke dort nichts nützen, selber aber im höchsten Grade gefährdet sind. Und was liegt näher, als daß wir da in erster Linie mit auf die Rußlanddeutschen zurückgreifen. Sie sind allen ausländischen Arbeitern zweifellos überlegen. Berücksichtigen wir noch die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit und die kolonialisatorischen Fähigkeiten der Rußlanddeutschen und nicht zuletzt ihre biologische Kraft, dann sind sie im höchsten Grade dafür geeignet, im Osten des Reiches eingesetzt zu werden. Von ihnen kann mit Recht angenommen werden, daß sie sich auf Grund der soeben genannten besonderen Eignung als Siedler der Umwelt gegenüber behaupten und damit dazu beitragen werden, einer staatspolitischen Notwendigkeit gerecht zu werden. Ich sagte schon, daß mit der Rückführung rußlanddeutscher Bauern ins Reich bereits begonnen wurde, und knüpfe nur noch die Hoffnung an, daß diese Maßnahme auf die ganze Volksgruppe in einem Tempo und Ausmaß angepaßt werde, die der Notlage und der Zahl des Rußlanddeutschtums entspricht.

3. In Rußland hat man uns neun Millionen Hektar Boden geraubt. Das war deutscher, auf ehrliche Weise erworbener Lebensraum. Man hat uns und damit dem deutschen Volke darüber hinaus größere Vermögenswerte geraubt. Der gesamte Werk betrug sechs bis sieben Milliarden Goldmark zuzüglich des Nutzungsrechtes in den letzten 20 Jahren. Ich glaube nicht, daß darüber das letzte Wort gesprochen ist und Sorge dafür, daß diese Vermögenswerte bis ins

einzelne festgestellt und festgehalten werden, und daß die rechtliche Untermauerung dieser Ansprüche der rußlanddeutschen Volksgruppe rechtzeitig vorgenommen wird.

Vermögensverlust:
Landbesitz:

Im Jahre 1914 betrug der Landbesitz der rußlanddeutschen Kolonie:

Baltische Gruppe	4 900 000	Hektar
Wolhynische Gruppe	1 080 000	„
Petersburger Gruppe	490 000	„
Wolgadeutsche Gruppe	2 200 000	„
Schwarzmeergebiet (einschl. Dongebiet u. Nordkaukasus)	4 900 000	„
Südkaukasus	80 000	„
Sibirische Gruppe	800 000	„
	<hr/>	
	14 450 000	Hektar

In den 1918 von Rußland abgetrennten Gebieten besaßen die Rußlanddeutschen rund 6 Millionen Hektar Boden, so daß den Deutschen in der UdSSR insgesamt rund 8 ½ Millionen Hektar enteignet wurden.

4. Das Reich hat zweifellos einen Mangel an Kennern des Ostens und der russischen Sprache. Es hat uns schon immer gewundert, daß in dieser Beziehung so viel versäumt wurde. Was liegt näher, als daß hier auf die Rußlanddeutschen zurückgegriffen wird.

Den rußlanddeutschen Flüchtlingen im Reiche war das Schicksal gnädig. Sie sind geborgen. <...> Sie schöpfen aus der lebendigen Quelle des pulsierenden Lebens im Deutschen Reich. Damit hat ihnen das Schicksal die Sonderausgabe zugewiesen, alle Kenntnisse und Kraft in den Dienst des deutschen Volkes auf ihrem besonderen Sektor einzusetzen und hier im Reiche Dolmetsch zu sein für über zwei Millionen deutsche Menschen, die ihre Interessen selber nicht wahrnehmen können.

Schlußfolgerungen

Überall da, wo sie ihre fleißigen Hände angelegt haben, haben die Rußlanddeutschen immer nur als aufbauende Kraft gewirkt und sich selbst im Urwald durchzusetzen vermocht. Es ist nicht bekannt geworden, daß sie irgendwo in der Welt dem deutschen Namen Unehre gemacht haben. Wohl aber wissen wir aus tausend Beispielen, daß sie in allen Ländern als ehrliche und fleißige Menschen geachtet und geschätzt werden und daß sie damit ihrem deutschen Namen Ehre machen! — Ich kenne auch kein Land, wo sich die Rußlanddeutschen — von wenigen Ausnahmen abgesehen — assimiliert haben. Im

Gegenteil, immer ist nur von den deutschen Kolonisten die Rede. Brauchen wir noch mehr Beweise, daß sie sich deutsch erhalten?

Allerdings ist uns eines vollkommen klar: Die rußlanddeutsche Volksgruppe wird, auf die Dauer gesehen, verlorengehen, wenn sie ohne Hilfe des deutschen Volkes bleibt.

Das ganze deutsche Volk muß dazu beitragen, diese wertvolle Volksgruppe zu erhalten. Der VRD ist allein nicht in der Lage, der unbeschreiblich großen Not zu steuern. Wir haben alle zusammen gutzumachen, was in Jahrhunderten fehlgeleitet wurde.

Darum kann und darf das Endziel einer jeden Volkstumsarbeit immer nur sein: Genug des Frondienstes für Fremde!

Damit das Reich der Deutschen uns alle aufnehmen kann, muß sein Haus groß genug sein und Raum für alle bieten. Die deutsche Macht muß stark genug sein, um alle zu schützen. Wenn Deutsche im Laufe von Jahrhunderten Schweiß und Blut für Fremde opferten, so taten sie es aus ihrem deutschen Pflichtbewußtsein heraus. Um wieviel leichter und schöner muß es sein, diese Opfer auf dem Altar des eigenen Vaterlandes, des eigenen Volkes zu bringen!

Mögen die Schwierigkeiten auch noch so groß sein! — Unser Ziel ist erhaben und unser Wollen klar und deutlich:

Der Weg des „Volkes auf dem Wege“ muß im Schoß des Vaterlandes enden!

Der Vortrag des Verbandsleiters Adolf Frasch wurde immer wieder von starkem Beifall unterbrochen. Zum Schluß erhoben sich die Versammelten von den Plätzen und bekundeten stürmisch ihre Zustimmung.

Die Entlastung des Verbandsleiters

Versammlungsleiter Rogler beantragte Entlastung der Verbandsleitung.

Professor Unruh: Liebe Landsleute, ich glaube, in Ihrem Sinne zu sprechen, wenn ich ein paar Worte zur Entlastung der Verbandsleitung sage. Das, was wir hier gehört haben, von dem ersten Bericht des Geschäftsführers an bis zu diesem Bericht des Verbandsleiters, von den einzelnen Abteilungsleitern, von den Vorsitzenden der Zweigstellen, von den Vertretern des Kolonistenrates, von den Gönnern hier im DAI, hat uns alle tief ergriffen und uns klar vor Augen gestellt, daß alle Arbeit, die hier geleistet wird, nur unserer Volksgruppe gilt. Wir sagen sicher alle von ganzem Herzen ja zu allem, was hier getan und geplant wird.

Mit einigen Worten möchte ich auch der Rußlanddeutschen gedenken, die nach Ausbruch der Revolution in Odessa und in Moskau im April und September 1917 die ersten Kongresse der Rußlanddeutschen geleitet haben, vor allem des verstorbenen Professors Lindemann. Was wir damals erlebt und erhofft haben, das wird in Erfüllung gehen. Schon damals wurde die Frage aufgeworfen, ob der Verband der Kolonisten ein Recht hätte, die Dinge in Angriff zu nehmen. Damals haben in ihrer

großen Not alle Gruppen und Kolonien beschlossen, einmütig zusammenzugehen. So wurden die Beschlüsse im April und September 1917 das Fundament für das, was hier weitergeführt wird. Damals wurde die Blankovollmacht ausgestellt für alle Rußlanddeutschen, die ehrliche Arbeit für die Volksgruppe leisten wollen. Aus dankbarem Herzen heraus wollen wir allen, die am Werke des Verbandes arbeiten, danken für ihre Arbeit und Mühe. Kritik muß sein; sie dient dazu, die Konzentration auf die Sache noch stärker zu machen. Ich schlage vor, einmütig der Verbandsleitung Entlastung zu erteilen. Und dabei spreche ich den Wunsch aus, daß alle Rußlanddeutschen sich die Hand geben und wie Brüder und Kameraden miteinander marschieren. (Langanhaltender Beifall.)

Schmidlein: In allen Punkten decken sich meine Gedanken mit denen von Professor Unruh. Vor drei Monaten bin ich aus Argentinien zurückgekehrt, und ich kann Ihnen nicht sagen, wie sehr es mich gefreut hat, daß die Einigung der Rußlanddeutschen endlich so weit gediehen ist. Als ich 1919 nach Deutschland kam, gab es viele verschiedene Vereine. Man wußte nichts von uns oder hatte einen schlechten Eindruck von uns. Jetzt aber sehe ich, daß Männer am Ruder stehen, die mit ganzem Herzen bei der Arbeit sind. Sie strecken ihre Fühler in die ganze Welt hinaus, um langsam tatsächlich alle Rußlanddeutschen zu erfassen. Dies beglückt mich sehr, während ich früher oft verzweifelt war, wenn ich an unsere Rußlanddeutschen dachte. Jetzt aber kommen wir zu unserem Ziel. Jetzt kann ich meinen Landsleuten in Argentinien berichten, daß für sie gearbeitet wird. Für uns entsteht die Verpflichtung, die Arbeit der Männer, die die Verantwortung tragen, in jeder Weise zu fördern.

Herr Rogler schreitet zur Abstimmung über die Entlastung des Verbandsleiters. Die Entlastung wird einstimmig von den Stimmberechtigten angenommen. (Starker Beifall.)

Verbandsleiter Frasch weist noch einmal darauf hin, daß er die vor ihm liegenden Aufgaben nur durchführen könne, wenn er wisse, daß alle geschlossen hinter ihm stehen. Er bittet daher, noch die Vertrauensfrage an die ganze Versammlung zu stellen.

Versammlungsleiter Rogler erteilt für diese Abstimmung allen anwesenden Rußlanddeutschen das Stimmrecht.

Die Zustimmung zu der Arbeit des Verbandsleiters wird einstimmig erteilt und ihm das Vertrauen ausgesprochen. (Beifall.)

Ehrung des VRD durch das Deutsche Ausland-Institut

Dr. Csaki, der Leiter des Deutschen Ausland- Institutes, ergreift das Wort zu einigen Ausführungen:

Volksgenossen! Nachdem ich gestern die Ehre hatte, unsere gemeinsame Ausstellung mit eröffnen zu können, darf ich Sie auch hier in unserem Hause des

Deutschtums herzlich willkommen heißen im Auftrage des Oberbürgermeisters der Stadt der Auslandsdeutschen und Präsidenten des DAI, Dr. Strölin.

Wenn wir uns hier gegenseitig begrüßen und die Übereinstimmung unserer Arbeit zum Ausdruck bringen, so ist das im Grunde eine Selbstverständlichkeit. Unser DAI ist im Reiche die berufene Stelle, die sich mit allen Lebensäußerungen unserer Volksgenossen zu beschäftigen hat und besonders auch der im Auslande. Ich möchte meine ganz besondere Freude darüber zum Ausdruck bringen, daß sich die Zusammenarbeit mit der Organisation und den führenden Männern der Rußlanddeutschen hier im Reich vertieft hat, daß wir nicht nur von einer sachlichen Arbeit, sondern auch von einer herzlichen Zusammenarbeit mit unseren Mitarbeitern aus Rußland und von einer Freundschaft sprechen können. Wenn bei einer Volksgruppe die wissenschaftliche Arbeit in das Leben, in die Praxis hineinführt, dann ist das bei unserem Arbeitsgebiet für das Rußlanddeutschtum der Fall. Die Arbeit auf dem Gebiete der Sippenkunde, der Auswanderungsgeschichte, der Familienkunde sowohl im DAI als auch in der Forschungsstelle des Rußlanddeutschtums, all dies ist gedacht als die Untermauerung einer Zukunft, eines Schicksals, an dessen Erfüllung wir alle glauben. Wir wissen alle ganz genau, daß jede Karteikarte, jede Feststellung deutschen Lebens in Rußland für uns nicht eine rein objektive Forschung darstellt, sondern mit seiner Zukunft in ursächlichstem Zusammenhange steht. Wir fühlen das aus allen Berichten. Könnte sonst diese Arbeit mit einer solchen Innerlichkeit und Hingebung geleistet werden, wie das der Fall ist? Das beschwingt, beflügelt auch unsere Arbeit, und ich darf mit Genugtuung sagen, mit Dank an unsere Freunde, daß vielleicht nichts unsere Arbeit im DAI so innerlich mit Gefühl erfüllt hat, wie gerade auch unser bescheidener Anteil an der rußlanddeutschen Arbeit.

Sie haben gehört, daß zwischen dem Deutschen Ausland-Institut und dem Verband nicht nur etwa an der Spitze eine kameradschaftliche Zusammenarbeit stattfindet, sondern auch zwischen den Forschungsstellen, die Mitarbeiter im DAI sind. Ich darf von unserem Arbeitsplatz her versichern, daß Sie hier bei uns in jeder Hinsicht eine Heimatstätte haben sollen; dieses Haus soll Ihr Haus sein, soll Inbegriff Ihres Heimatgefühls sein, bis Sie die wirkliche Heimat wieder erreicht haben. Aber dann bleibt die gemeinsame Behandlung unserer gesamtdeutschen Aufgaben, die unseres Schweißes wert ist. Ich danke Ihnen dafür, daß Sie nicht nur als Verbandsleitung, sondern auch als Gesamtverband der Arbeit des DAI dieses Vertrauen entgegenbringen. Wir werden unsere Pflicht tun, und ich freue mich, gerade gelegentlich dieser Tagung feststellen zu können, daß wir im Begriff sind, uns zu der zentralen Stelle des Auslandsdeutschtums durchzuringen. Ich beobachte mit Freude und Genugtuung, daß der Verband sich zur zentralen Stelle des Rußlanddeutschtums durchgerungen hat. Die Verbandsleitung wird auch uns als dem DAI das Zeugnis ausstellen, daß wir nicht nur immer zusammen gearbeitet, sondern daß wir sie auch in ihrem Kampfe immer kameradschaftlich unterstützt haben.

<...>

Schluß der Vertreterversammlung des VRD

<...>

Zum Schluß dankte der Verbandsleiter der Versammlung für das einmütig ausgesprochene Vertrauen. Er könne nun an allen Stellen im Namen des Rußlanddeutschtums sprechen und hoffe, daß er nach einem Jahre einen Bericht werde vorlegen können, der beweisen werde, daß das Vertrauen der Landsleute nicht getäuscht worden sei. Er schloß mit Worten des Dankes an den Leiter der Versammlung, Stadtbaurat Rogler, der nun schon dreimal die Vertreterversammlung des VRD geleitet habe. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch die nächste Tagung unter derselben bewährten Leitung stehen werde.

Herr Rogler dankte seinerseits den Versammlungsteilnehmern für den Fleiß beim Anhören der Berichte und die rege Teilnahme an den Aussprachen.

Mit einem Siegheil auf die Volksgruppe der Rußlanddeutschen, auf das deutsche Volk und seinen Führer sowie dem Gesang des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes wurde die Vertreterversammlung am 4. Juni, mittags 12 Uhr, geschlossen.

Die Veranstaltungen des VRD

Nach Abschluß der ersten Tagung des VRD am Sonnabend, den 3. Juni, begaben sich die Teilnehmer geschlossen zum „Ehrenmal der deutschen Leistung im Ausland“, vor dessen säulengeschmücktem Eingang eine Photographische Aufnahme gemacht wurde. Dann begab man sich in den Festsaal, wo der Leiter des DAI, Dr. Csaki, die Ausstellung „Rußlanddeutsche Leistungsschau“ nach einer ergreifenden Rede dem Verbandsleiter Adolf Frasch übergab. Dieser dankte Dr. Csaki und seinem Institut im Namen des Rußlanddeutschtums für die tatkräftige Hilfe, die diese erste derartige Ausstellung ermöglicht hat, und erklärte die Ausstellung für eröffnet. Dr. Stumpp führte sodann die Teilnehmer durch die Räume der Ausstellung. Der Leser findet eine Schilderung dieser ersten Darstellung deutscher kolonialer Leistung im alten Rußland in dieser Nummer.

Am Abend des 3. Juni wurden die Rußlanddeutschen im Konzertsaal der Liederhalle durch den Stuttgarter Liederkranz mit erhebenden und launigen schwäbischen Gesängen begrüßt. Durch die formvollendet vorgetragenen Heimatlieder wurden alle Teilnehmer der Seele des schwäbischen Volkes nahegebracht. Direktor Krehl, der Leiter des Gauverbandes Württemberg des DAI, brachte in ernsten und lustigen Vorträgen die Eigenart des Schwaben zur Geltung. Die Stimmung wurde noch durch die Ansprache des Leiters des Liederkranzes und den Dank, den Dr. Stumpp zum Ausdruck brachte, erhöht.

Am 6. Juni folgten die Rußlanddeutschen einer Einladung des Bürgermeisters der Stadt Eßlingen unter Führung Direktor Krehls. Sie wurden im alten Rathaus durch den Bürgermeister und Vertreter der Stadt und der Partei empfangen und begrüßt. Man wanderte zur schönen Burg hinauf, stärkte sich an Kaffee und Kuchen, hörte gerührt die Lieder des Schulchors an. Der alte rußlanddeutsche Lehrer Raiser

wandte sich in bewegten Worten an die Kinder. Dann fuhr man tief befriedigt zurück nach Stuttgart.

Ein festlicher Abend auf der Reichsgartenschau brachte nicht nur ein gemütliches Beisammensein, sondern offenbarte den Teilnehmern auch die wunderbare Schönheit der gärtnerischen Anlagen in der feenhaften Beleuchtung der Bäume, Blumen und Wasserkünste.

Auch eine Höhenrundfahrt durch die einzigartige Stadt Stuttgart ist zu erwähnen. Man konnte unter sachkundiger Leitung immer neue Ausblicke ins Tal mit dem Stadtkern und über die sanften Höhen genießen, an denen die Stadt emporklettert.

Die Gaufrauenschaftsleitung Württemberg-Hohenzollern ließ es sich nicht nehmen, den rußlanddeutschen Frauen in ihrer wunderschönen Bauschule an der Wernshalde einen herzlichen Empfang zu bereiten. Die Gaufrauenschaftsleiterin, Frau Haindel, hieß mit warmen Worten die Gäste willkommen. Die Jugendgruppe der Gaufrauenschaftsleitung umrahmte den Nachmittag mit frohen Liedern. In diesen kurzen Stunden des Beisammenseins empfingen unsere rußlanddeutschen Frauen einen tiefen Eindruck nicht nur von der Gastfreundschaft der Schwabenfrauen, sondern auch von dem Verstehen, das gerade die Stuttgarter NS-Frauenschaft deutschen Volksgenossen aus dem Auslande entgegenbringt. Die Erlebnisberichte einzelner Rußlanddeutscher wurden mit Interesse entgegengenommen, und es entspann sich an den reich gedeckten Kaffeetafeln eine rege Unterhaltung.

Ein Kameradschaftsabend, veranstaltet von der Zweigstelle des VRD und dem VDA-Landesverband Württemberg, vereinigte die Rußlanddeutschen mit ihren Stuttgarter Gastgebern auf dem Weißen Hof, Restaurant „Schönblick“. Direktor Krehl, der unermüdliche Betreuer der Rußlanddeutschen, und Dr. Stumpp, der sich um die Organisation und Führung der Rußlanddeutschen so große Verdienste erworben hat, zogen in ihren Ansprachen das Fazit aus den Tagen des Stuttgarter Zusammenseins. Die Zweigstelle des VRD Stuttgart ließ ihr Liebhaberstreichorchester und ihr Balalaikaorchester aufspielen, ein Zauberkünstler verblüffte und amüsierte die Zuschauer, und man zog in gemütlichem Beisammensein den Abschied bis nach zwölf Uhr hinaus.

In zwei Sondersitzungen der Kolonistenratsmitglieder, Zweigstellenleiter und Abteilungsleiter im VRD wurden wichtige Fragen des Rußlanddeutschtums beraten und Richtlinien für die zukünftige Arbeit ausgegeben.

Die Rußlanddeutsche Leistungsschau

Anläßlich der Tagung des Verbandes der Rußlanddeutschen und der Jahrestagung des Deutschen Ausland-Instituts in Stuttgart wurde im Ehrenmal der deutschen Leistung im Ausland eine Sonderausstellung „Rußlanddeutsche Leistungsschau“ eröffnet. Das Material dazu besorgte der Verband der Rußlanddeutschen, die Ausführung erfolgte in den Werkstätten des Ehrenmals. Die Ausstellung stellt einen ersten Versuch dar und erschließt in Karten, Bildern und

Modellen vielfach Neuland. Da uns das Schicksal unserer Brüder im Osten heute besonders bewegt und wir einen gewissen Abstand von der Zeit des deutschen Aufbaues in Rußland — die mit dem Weltkrieg endete — gewonnen haben, soll die Ausstellung ein Rechenschaftsbericht über die Leistung der deutschen Kolonisten in Rußland sein. Dabei ist zu berücksichtigen, daß nur Ausschnitte gezeigt werden können und große Leistungsgebiete (z. B. der Deutsche als Soldat, Politiker und Wissenschaftler) aus räumlichen und sachlichen Gründen ausfallen müssen.

Ein kleiner Vorraum, geschmückt mit dem russischen Doppeladler und den Wappen der von Deutschen besiedelten russischen Landesteile, zeigt als Auftakt eine große Karte mit den Wanderwegen der Rußlanddeutschen. Hinzu kommen wertvolle Dokumente zur Einwanderungsgeschichte und die Bilder der Kaiserin Katharina und des Kaisers Alexanders I., der hauptsächlichsten Anreger der deutschen Rußlandwanderung.

Der nächste Raum wird beherrscht durch ein Großphoto der russischen Steppe. Auf Einzelkarten sind die deutschen Siedlungsgebiete des zarischen Rußlands dargestellt: Baltikum, Polen, Wolhynien, Petersburger Gebiet, Wolgagebiet, Südrußland und Kaukasus. Bei den eingezeichneten Orten wird zwischen Mutter- und Tochterkolonien unterschieden. Dadurch wird dem Besucher erst richtig deutlich, wie aus kleinen Anfängen sich ein Netz blühender deutscher Kolonien über Rußland ausbreitete. Die Bilder und Hofmodelle der nächsten beiden Säle illustrieren die einzelnen Karten. Hinzu kommen statistische Angaben über die Entwicklung der Rußlanddeutschen und ihres Landbesitzes.

Wie die Fremdvölkischen die deutsche Leistung bewerteten, zeigen eine Reihe von Aussprüchen. Ein ukrainisches Sprichwort lautet: „Setze den Deutschen auf einen Stumpfen oder Stein, und er wird wachsen und Brot haben.“

Auf einer weiteren Karte wird die Weltwanderung Rußlanddeutscher seit 1873 dargestellt. Heute leben über eine Million außerhalb Rußlands (USA, Kanada und Südamerika). Die Kartenentwürfe stammen von Herrn A. Mergenthaler und Dr. K. Stumpp vom Verband der Rußlanddeutschen.

In Vitrinen befinden sich Gegenstände der Heimindustrie der deutschen Kolonisten. Außerdem Bücher, Dokumente verschiedenster Art und eine Auswahl der in den letzten Jahren stark anwachsenden Literatur über das Rußlanddeutschtum, sowie erschütternde Zeugnisse deutscher Not.

In einem letzten Saal sind Werke rußlanddeutscher Maler und Plastiker, die zum größten Teil auch verkäuflich sind, ausgestellt.

Die Ausstellung ist dazu angetan, es dem deutschen Beschauer verständlich zu machen, welche einzigartige kolonisations- und landwirtschaftliche Großleistung von den rußlanddeutschen Kolonisten ausgeführt worden ist.

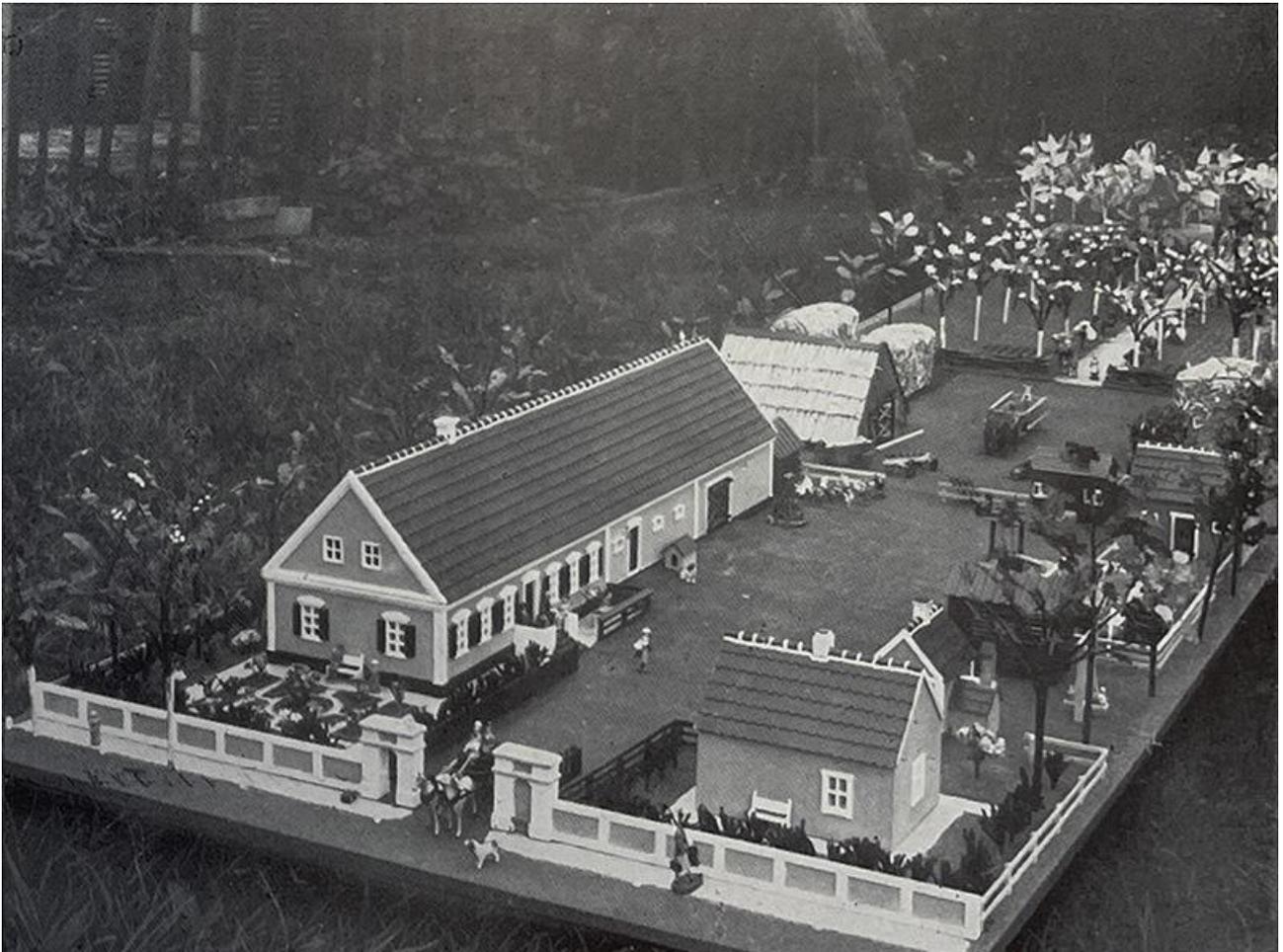
Friedrich Kasperidus

Die Bilder von der Sonderausstellung „Rußlanddeutsche Leistungsschau“ in Stuttgart³



Ein Raum der Ausstellung.

³ *Quelle:* Deutsche Post aus dem Osten, 1939, Nr. 6/7, S. 40 (Einschaltbild). Die Ausstellung „Rußlanddeutsche Leistungsschau“ hat am 3. Juni 1939 im „Haus der deutschen Leistungen im Ausland“ in Stuttgart während der Jahrestagung des Verbandes der Rußlanddeutschen (tagt vom 3. bis 10. Juni 1939) eröffnen. – *Anm. von A. Spack.*



Modell eines deutschen Bauernhofes [im Schwarzmeergebiet⁴].

Nachtragen zur Rußlanddeutschen Ausstellung in Stuttgart

Das ausgezeichnete Modell eines taurischen Bauernhofes erregte auf der Rußlanddeutschen Ausstellung berechtigtes Aufsehen. Wir brachten in der letzten Nummer eine Abbildung dieses Modells und wollen nicht versäumen nachzutragen, daß es die liebe- und verständnisvolle Arbeit des rußlanddeutschen Tischlermeister Klein in Dresden ist.

Quelle: Deutsche Post aus dem Osten, 1939, Nr. 8/9, S. 43.

⁴ Diese Klarstellung wurde auf der Grundlage vom Heimatbuch 1955, S. 42 hinzugefügt. – *Anm. von A. Spack.*



Bilder aus den rußlanddeutschen Kolonien.



Plastiken eines Rußlanddeutschen.

Jahrestagung des Deutschen Ausland-Institut

Den Höhepunkt der Jahrestagung des DAI bildete die Jahreshauptversammlung mit der großangelegten Festsitzung im Großen Hause des Württemberger Staatstheaters. Sie war umrahmt von Musik. Nach der Begrüßungsansprache des Oberbürgermeisters Dr. Strölin, des Präsidenten des Deutschen Ausland-Instituts, hielt Ministerpräsident Professor Mergenthaler eine grundsätzliche Ansprache, worauf die Vertreter der Behörden und Organisationen das Deutsche Ausland-Institut in ehrender Weise begrüßten. Die von Dr. Georg Leibbrandt im Auftrage von Reichsleiter Alfred Rosenberg vorgetragenen, uns Rußlanddeutsche so nah berührenden Worte bringen wir an leitender Stelle. Bei dieser Gelegenheit erstattete Dr. Csaki, der Leiter des DAI, den Jahresbericht und hielt Großadmiral Dr. h. c. Raeder die Festrede, in der er die engen Zusammenhänge zwischen der deutschen Flotte und dem Auslandsdeutschtum darlegte.

Dr. Csaki hob in seinem Jahresbericht hervor, daß sich die Tätigkeit des DAI nach vier Hauptrichtungen entfalte: Sippenkunde und Volkspflege, Volksforschung, Schulung und Presse und Ausstellungswesen und museale Darstellung.

Für die Sippenkunde, die in der Zusammenfassung des Weltdeutschtums rasch an Bedeutung gewinnt, steht die „Hauptstelle für die Sippenkunde des Deutschtums im Ausland“ im Mittelpunkt. Eine Sippenkartei mit mehr als 300 000 Karten ist aufgebaut. Über das ganze Reich sind regionale sippenkundliche Forschungsstellen verteilt, die im DAI ihren Mittelpunkt haben; durch gleichmäßige Ausrichtung wird Leerlauf verhindert und die Arbeit vertieft. Ein Hauptzweck Volksdeutscher Sippenkunde ist die Weckung des Heimatgefühls, in dem die Blutbahn und Familienbande der Volksdeutschen aufgedeckt und ihnen nahegebracht werden. In diesem Dienst stehen auch die Heimatbriefe der verschiedenen an der einstigen Auswanderung beteiligten Gaue. Im Zusammenwirken mit dem rassenpolitischen Amt und der Universität Tübingen wird über die Familienforschung hinaus in wissenschaftlicher Arbeitsgemeinschaft die Rassenfrage im kolonialen Gebiet bearbeitet.

Die wissenschaftliche Erforschung des Deutschtums im Ausland wird im DAI in der „Arbeitsstelle für deutsche Volksforschung“ gemeinsam mit der Deutschen Akademie in München betrieben. Auch hier ist das DAI zur anerkannten Zentralstelle geworden, indem man ihm im letzten Jahr die Planung der Volkswissenschaft zugewiesen hat. Eine statistische kartographische und bevölkerungskundliche Abteilung, sowie eine Arbeitsstelle für die Musik des Deutschtums im Ausland, wurden im Laufe des letzten Jahres gegründet.

Doch die sammelnden Abteilungen des Instituts, die einen großen Teil seiner prachtvollen Räume im „Haus des Deutschtums“ füllen, bilden nach wie vor die Grundlage der wissenschaftlichen Schlagkraft und praktischen Auswirkung des DAI. So besitzt das Institut die einzigartige Sammlung von 20 000 Bänden außendeutschen periodischen Schrifttums, in denen lückenlos die gesamte deutsche

Zeitungsliteratur des Auslandes von 1919 an gesammelt ist. In Anerkennung dieser Tatsache hat das Reichspropagandaministerium die Sammlung des DAI zum zentralen deutschen Auslandspresse-Archiv erklärt. Von hier aus wird auch die Presse laufend mit Beiträgen und Mitteilungen versehen. Die Monatsschrift des DAI „Deutschtum im Ausland“ bietet eine nach Ländern gegliederte Übersicht des Wesentlichen im außendeutschen Schaffen und Geschehen.

Entsprechend dem außerordentlichen Aufschwung des Ausstellungswesens im Deutschen Reich hat das DAI in der Darstellung des Volksdeutschtums einen neuen beweglichen Darstellungsstil in seinem Volksmuseum „Ehrenmal der deutschen Leistung im Ausland“ geschaffen. Nur so konnte man den großen Umwälzungen auf Volksdeutschem Gebiet durch Eingliederung von 10 Millionen Deutschen in der Bildhaftmachung stets auf dem Fuße folgen.

Dr. Csaki schloß seinen Bericht über eine große Jahresarbeit mit den Worten: Sie ist keine von den Geschehnissen losgelöste Sammel- und Registriertätigkeit. Unsere Betrachtungsweise mündet ein in eine Weltbetrachtung der Deutschen im Völkerleben. Unsere Zukunftsaufgabe wird sein, an einer Völkerkunde mitzuarbeiten im Sinne der Wechselwirkung von Nation zu Nation.

Die Jahrestagung des DAI vom 3. bis zum 9. Juni hatte in Stuttgart nicht nur die Vertreter aller Behörden und Stellen im Reich, die an Volksdeutschen Fragen beteiligt sind, versammelt, sondern auch eine große Zahl Volksdeutscher aus dem Ausland. Es waren bekanntlich allein rund 300 Rußlanddeutsche erschienen, die auch mit Begeisterung an den Veranstaltungen des DAI teilnahmen.

In den Tagungen dieses Verbandes und in fünf Arbeitstagen entwickelte sich die ernste Arbeit führender Männer aus dem Reich und dem Ausland. Die Arbeitsgemeinschaft deutscher Zeitungen und Zeitschriften im In- und Ausland unter Leitung von Dr. Hermann Rüdiger (Hauptabteilung Presse und Schulung des DAI) stand unter dem Gesamthema „Wandlungen in der deutschen Auslandspresse“, und gab tiefe Einblicke besonders durch den Vortrag des Ministerialrats Dr. Bömer in der gemeinsamen Schlußsitzung der Arbeitstagung über die Gesamtentwicklung der deutschen Presse und den Begriff der Pressefreiheit im Reich.

Die Arbeitstagung: „Die deutschen Bibliotheken in der volksdeutschen Arbeit“ behandelte die gemeinsame Grundlage Volksdeutschen Schrifttums einerseits mit dem Zweck der Sammlung, andererseits mit dem der Verbreitung.

Überaus fruchtbar und vielgestaltig war die Arbeitstagung der Hauptabteilung „Sippenkunde und Volkspflege“ unter dem Ehrenvorsitz von Professor Dr. F. Metz (Freiburg i. Br.) und unter Gesamtleitung des Rats Herrn von Stuttgart Karl Götz. Nach der Begrüßung durch Dr. R. Csaki und einem Jahresbericht von Dozent Dr. H. Maurer waren alle Vorträge mit einer Ausnahme dem Rußlanddeutschtum gewidmet. Es handelte sich dabei um folgende, größtenteils sehr wesentliche und zum Teil erschütternde Berichte:

M. Grisebach, Abteilungsleiter im DAI: Einführung in das „Jahrbuch der Sippenkunde des Deutschtums im Auslande“, das in diesem Jahr unter dem Titel „Der

Wanderweg der Rußlanddeutschen“ dieser jetzt größten Volksdeutschen Gruppe Europas gewidmet ist. (Siehe Bericht von Dr. Stumpp.)

J. Häb l e r, Varnhalt in Baden: „Zur Auswanderung aus Baden nach Rußland“;

Dr. F. B r a u n, Kaiserslautern: „Zur Auswanderung aus der Pfalz nach Rußland“;

Präsident i. R. R. S c h o l l, DAI: „Zur Auswanderung aus Württemberg nach Rußland“;

Dr. K. S t u m p p, Berlin: „Der Stand der Rußlandforschung“;

G. K a y s e r, Berlin: „Sippenforscher und Quellensicherung“;

Dr. H. G r i m m, Breslau: „Die biologische Kraft des Rußlanddeutschtums“;

Professor Dr. F i s c h e r, Tübingen und cand. med. A. U l l r i c h, Würzburg: „Biologische Forschungsergebnisse über das Bessarabien-Deutschtum“;

Dr. K l o ß: „Das Rußlanddeutschtum in USA und Kanada“;

Dr. E. M e y n e n, Berlin und Dr. H. R e m p e l, Berlin: „Die Leibbrandtschen Sammlungen zur Rußlandforschung“;

Dr. E. S e r a p h i m, Königsberg: „Die Deutschen in der russischen Führerschicht“;

Dr. K. S t u m p p, Berlin: „Die weltweiten Wanderungen der Rußlanddeutschen“;

Dr. W. Q u i r i n g, DAI.: „Das Rußlanddeutschtum in der Verbannung“;

A. F r a s c h, Berlin: „Die rußlanddeutsche Volksgruppe und die Rußlanddeutschen im Reich“.

Zusammenfassung durch Ratsherrn K. Götz

Ferner war einer der beiden Vorträge in der feierlichen Schlußsitzung der Arbeitstagen im Schloß dem Rußlanddeutschtum gewidmet. Universitätsprofessor Dr. Ü b e r s b e r g e r gab einen lichtvollen Überblick über den „deutschen Anteil am Aufbau Rußlands“.

In der Arbeitstagung des Außenamtes der Reichsstudentenführung und in der Tagung für Volksdeutsche Jugendarbeit wurde die Jugend unter sehr reger Beteiligung der Teilnehmer in Volksdeutsche Fragen eingeführt und in ihnen geschult. In diesem Rahmen hielt Karl Götz einen packenden Vortrag über „Das deutsche Weltwandern und seine völkische Bedeutung“.

Wir können an dieser Stelle nur kurz auf die großartigen Veranstaltungen des DAI eingehen, an denen auch die Rußlanddeutschen geschlossen teilnahmen.

Dienstag, den 6. Juni, fand ein Kameradschaftsabend für die Teilnehmer der im DAI stattfindenden Tagungen statt. Im herrlichen Hofraum des Hauses des Deutschtums trafen sich Deutsche aus allen Teilen der Welt zu lebendigem Gedankenaustausch, während Musik erklang und die Jugend tanzte. Auch den Dichter Josef Ponten konnten wir hier begrüßen. Der Abend war ein Erlebnis eigener Art.

Den mächtigen Abschluß der warm durchpulsten Jahrestagung bildete die Kundgebung am Freitag, den 9. Juni, in der Gewerbehalle in Anwesenheit von Gauleiter Reichsstatthalter Murr. Nach einer Begrüßungsansprache von

Oberbürgermeister Dr. Strölin und Kreisleiter Fischer rollte Reichsleiter Reichsstatthalter Ritter von Epp mit der ganzen Überzeugungskraft feiner Persönlichkeit die kolonialen Forderungen des Deutschen Reiches auf.

An die Tagung schloß sich eine genuß- und lehrreiche Fahrt in das Bodenseegebiet, an der auch einzelne Rußlanddeutsche teilnahmen.

Rundfahrt der Rußlanddeutschen durch das Schwabenland

Nach dem glücklichen Abschluß der Vertreterversammlung am Sonntag, den 4. Juni, nahmen die Teilnehmer wieder gemeinsam das Mittagmahl ein, um sich dann in gehobener Stimmung am Stuttgarter Hauptbahnhof zur Rundfahrt durch das Schwabenland zu versammeln.

In vorbereiteten Sonderwagen ging die Fahrt bei heißem Sommerwetter zuerst in das alte Universitätsstädtchen Tübingen, das auch für viele Rußlanddeutsche ein erinnerungsreiches Jugendparadies bedeutet. Auch unter den Teilnehmern fanden sich ehemalige Tübinger Studenten, die stolz auf die Stätten einstiger wissensdurstiger Arbeit und fröhlichen Burschentreibens hinwiesen. Schon der erste Blick über den Neckar auf die malerisch am hohen Ufer emporsteigende Stadt war vielversprechend. Dann ging es hinein in die winkligen Gassen, vorbei an der stolz aufstrebenden Stiftskirche zur Mensa, wo die Männer vom Bürgermeister empfangen und von Direktor Krehl nebst Gemahlin betreut und mit gutem Tübinger Bier und dem rühmlichen Preßmagen gestärkt wurden. Die Frauen besichtigten indessen eine ausgezeichnet eingerichtete Bräuteschule, wo sie mit Kaffee und Kuchen bewirtet wurden. Ein Gang durch die poetischen Gassen, über den berühmten kleinen Marktplatz, der so viel Frohsinn gesehen, führte uns zum herrlichen Schloß hinauf mit seinen heute der Wissenschaft dienenden Räumen, mit Toren, Türmen und Erkern, bis sich den Augen einer der schönsten Blicke über das schwäbische Land mit seinen sanften Höhenzügen, dem lieblichen Neckartal und dem grauen Gemäuer Tübingens darbot. Die Geistesgröße des schwäbischen Volkes trat den staunenden Besuchern auf Schritt und Tritt entgegen: wenn sie das hochgieblige Geburtshaus des Dichters Uhland oder den alten Befestigungsturm erblickten, in dem Friedrich Hölderlin gewohnt und geschaffen hat. Namen wie Friedrich Silcher, Hermann Kurz, Karl Mayer erklangen. Dann ging es wieder hinunter zum Bahnhof, wobei man sich, um besser zu marschieren, der Musik eines Tübinger Bürgervereins anschloß.

Schon in Tübingen waren die Wohnungen für die Unterbringung der Gäste in Reutlingen verteilt worden, wobei Wünsche der Reutlinger laut wurden. Die einen konnten Ehepaare, die anderen nur Frauen oder nur Männer unterbringen, der wünschte sich einen Besuch aus Odessa, der andere einen aus dem Wolgagebiet, der dritte aus dem Baltenlande. Alle Wünsche konnten befriedigt werden. Und in dem stillen Industriestädtchen Reutlingen mit seinen geraden Straßen waren bald alle Gäste an die zum Bahnhof geeilten Gastgeber mit Hilfe der HJ verteilt. Wie man später erfuhr, waren alle herzlich empfangen und bewirtet worden, so daß manche erst verspätet zum Familienfeste in der Bundeshalle erschienen.

Der festlich geschmückte große Raum war bis auf die Galerie von den Reutlingern und ihren Gästen besetzt. Der Empfang durch Bürgermeister und Kreisleiter war überaus herzlich. Dr. Stumpp dankte in launiger Rede. Und dann wickelte sich vor dem überfüllten Saal ein reichhaltiges Programm ab. Den Höhepunkt bildete der prächtige Betzinger Trachtenchor. Die Burschen und Mädels in ihrer bunten kleidsamen Tracht entzückten mit ihren Volkstänzen und Heimatliedern die Gäste, die solche bäuerlichen Vorführungen in dieser Vollendung wohl kaum früher gesehen hatten. Der Heimatdichter Hans Reyhing aus Ulm, geboren im Dorf Bernloch auf der Rauhen Alb, der die Führung bei der Rundfahrt übernommen hatte, schilderte in anschaulichen Worten und poetischen Bildern die Schönheit der schwäbischen Heimat und ganz besonders die eigenartige und herbe Schönheit der Rauhen Alb, durch die uns der nächste Tag führen sollte. Diese Schönheit ist keineswegs üppig und leicht zugänglich, sondern hat in ihrer schlichten Lieblichkeit etwas Nordisches; wie auch die Menschen auf der Alm arm, aber gastfreundlich, kernig und treuherzig sind. Der Dichter hat mit seiner liebevollen Einführung und seinen sinnigen Liedern sicher viel dazu beigetragen, daß die Eindrücke der nächsten Tage von allen Teilnehmern mit innerem Verständnis und freudiger Aufgeschlossenheit empfangen wurden. Wer hat beim Besuch des Dorfes Bernloch nicht des Liedes gedacht, das Reyhing „Heimat“ nannte und das also lautet:

Und wieder hat die Heimat mich
So wundersam umfassen.
Als hätten viele Arme sich
Geöffnet voll Verlangen.
Und tausend Geistern streicheln mir
So lind und leis' die Wangen.
Ich schließ' die Augen, weil mir hier
Der Himmel aufgegangen.
Und tausend Glocken tönen nun
In glückverworr'nem Klingen . . .
So möcht ich in der Heimat ruhn,
Wenn ihre Stimmen singen.

Es gab Vesper und Bier. Die Fröhlichkeit schlug hohe Wellen, und das Beisammensein war so gemütlich und herzlich, daß viele trotz der früh angesetzten Weiterfahrt am nächsten Morgen erst nach Mitternacht in Begleitung ihrer Gastgeber heimfanden. Der Umstand, daß viele Rußlanddeutsche aus Reutlingen und seiner Umgebung stammen, mag dazu beigetragen haben, die Aufnahme durch die Reutlinger so besonders herzlich zu gestalten. Die Schwaben aus Rußland fühlten sich wie in einer großen Familie, und alle Gäste waren von reger Anteilnahme am schweren Schicksal der Ihren und gemeinsamen Erinnerungen aus der Okkupationszeit umfassen. Das Gefühl des Zuhause-seins und der Geborgenheit, des Zusammengehörens, das die Rußlanddeutschen schon in Stuttgart so beglückend empfunden hatten, war in Reutlingen womöglich noch gesteigert.

Am nächsten Morgen, Montag, den 6. Juni, versammelten sich die Gäste schon um acht Uhr in Begleitung ihrer Gastgeber auf dem Marktplatz, wo sieben große Autobusse sie erwarteten. Auch die Spitzen der Stadt waren erschienen. Ausgestattet mit Stullen, Suchen und Vesper, verteilte man sich auf die Tragen; bald nahm man Abschied von den gastfreundlichen Reutlingern, und mit dem Gesang: „Muß i denn, muß i denn zum Städtle hinaus“ ging es weiter.

Die Fahrt bei strahlendem Wetter durch die saftige Frühlingschönheit der Rauhen Alb, vorbei an ernsten Wäldern und grünen Wiesen, mit weiten Ausblicken über sanfte Höhen, mit kargen Wacholderabhängen und ragenden Felsen war ein herzerhebendes Erlebnis. Hier in der Höhe blühten noch die Apfelbäume. Der Dichter Reyhing hatte nicht zu viel versprochen, als er die Schönheit der Alb im Frühling mit der Hochzeitsfeier von Himmel und Erde verglichen hatte.

So gelangte man zu der auf hohem steil abfallenden Felsen zum Himmel ragenden und weit ins Land hinausblickenden durch Hauffs Erzählung so berühmten Burg Liechtenstein. Der Gang zu dieser Burg durch den Wald, der Blick auf ihre kühne Schönheit und in die blauende Ferne machte jedem die Worte Hans Reyhings lebendig:

In Buchengrün und Sonnenschein
Ruht lieblich eingeschnitten
Auf kühnem Fels der Liechtenstein.
Vom frischen Wind gewieget
Die Blätter flüstern leis' ein Lied
Von Schwabentreu und Lieben.
Und dem, der still den Forst durchzieht,
Wird es ins Herz geschrieben.

Die Fahrt geht weiter nach Bernloch. Die sieben Wagen halten auf freiem Felde. In der Ferne stehen ein paar Bäuerinnen, halten die Hand schützend über die Augen und starren zu uns hinüber. Ein Fragen geht durch die Gesellschaft, worauf wir denn angesichts des Dorfes noch warten. Es erwies sich, daß noch nicht alle Vorbereitungen getroffen waren. Nun fuhren wir hinein in dieses typische Dorf der Rauhen Alb. Eine breite Straße, an der stolz die uns zu Ehren aufgezogenen Hakenkreuzfahnen wehen. Kein reiches Dorf, aber doch sauber und in seiner Wohlgefügtheit von fleißiger Arbeit zeugend. Auf dem Dorfanger erhob sich noch der Maibaum mit seinem Kranz, von Zunftzeichen reich geschmückt. Hier hatten sich die Landjahrmädchen in ihren weißen Blusen und die Schulkinder bis hinab zu den Kleinsten mit ihren Lehrern aufgestellt; der Bürgermeister und die Vertreter der Partei waren in Uniform erschienen, außerdem einige Dorfbewohner. Diele waren verhindert, da es Arbeitstag war und die Hausfrauen daheim mit der Vorbereitung des Mahles für die Gäste beschäftigt waren. Die Landjahrmädchen, der Schulchor unter Begleitung eines rührenden kleinen Blockflötenorchesters sangen ihre Lieder zu Ehren der Gäste in den blauenden Himmel hinein. Der Bürgermeister gab einer ergriffenen Stimmung, die diese innige Feier auf dem Dorfanger erfüllte, beredten und klugen Ausdruck. Man konnte aus seinen Worten ersehen, daß dieses einsame,

im Winter oft durch Schneemassen von der Welt abgeschnittene Dorf sich der Verbundenheit mit dem Weltvolk der Deutschen wohl bewußt und mit dem leidensvollen Geschick der rußlanddeutschen Landsleute vertraut war. Als nun eine rußlanddeutsche Kindergärtnerin sich an die sauber gekleideten, von Gesang und Flökeneifer erfüllte Kinderschar wandte und in einfachen Worten, ohne Phrasen und Übertreibungen erzählte, was sie mit ihrem Kindergarten in der fernen Sowjetunion zur schlimmen Hungerszeit erlebt hatte, wie man die Kinder vor dem Geraubtwerden schützen mußte, weil Schlachtungen vorkamen, da fingen die großen Mädchen an zu schluchzen, und auch die Alten, ob Albbauern oder Rußlanddeutsche, wischten sich die Tränen. <...> Herr Frasch schlug vor, zur bleibenden Erinnerung an diese unvergeßliche Stunde eine Sammlung für die Schule von Bernloch zu veranstalten. Ein Hut ging rasch herum, und das Ergebnis war erfreulich.

Nun übernahmen Hans Reyhing und Direktor Krehl, beide Ehrenbürger von Bernloch, eine Führung durch die Straßen, Häuser und Ställe zum Dorfteich, der früher, vom gesammelten Regenwasser gespeist, den einzigen Wasservorrat des Dorfes bildete. Wie für alle Dörfer auf der Rauhen Alb, war auch für Bernloch eine neue Zeit angebrochen, als mit der Eröffnung einer Wasserleitung hinauf Mensch und Tier nun das ganze Jahr hindurch mit frischem Wasser versorgt werden konnten. In Begleitung der sonntäglich gekleideten Kinder zogen die Gäste in langem Zuge hinaus auf eine Anhöhe, von wo man das Dorf mit seiner Kirche, umgeben von Aeckern, und am Waldrande eine neue Obstbaumpflanzung sehen konnte. Hans Reyhing und Direktor Krehl gaben Erläuterungen. Rußlanddeutsche berichteten von ihrem einstigen Besitz in hier unermeßlichen Dimensionen. Und dann ging es zum Dorf, und die etwa zweihundert Gäste verteilten sich auf die Häuser. Jede Bäuerin hatte ein Festessen hergerichtet. Bei uns gab es — zu sehr verständnisvollen und regen Gesprächen — eine prächtige Gemüsesuppe und delikaten Eierkuchen mit grünem Salat. Dazu wurde der nirgends fehlende Most getrunken. Nachher durften wir einen Kaffee nicht zurückweisen, obgleich die Sammelstunde schon geschlagen hatte. Zum Abschied war wieder das halbe Dorf dabei. Mit dem Bewußtsein, etwas erlebt zu haben, was ebenso echt und dauernd ist wie dieses Urwüchsige Bauerntum, schieden die Rußlanddeutschen aus dem gastlichen Dorf.

Das Städtchen Blaubeuren mit seinem weltberühmten Flügelaltar und der hochragenden Klosterkirche zeigt die Rauhe Alb von ihrer romantischen Seite. Zwar konnten wir nicht die Kunstschatze betrachten, aber wir durchwanderten das Felsental, das ragend jenes geheimnisvoll von innerem Leben erfüllte Wasser umgibt, das wegen seiner schillernd azurblauen Farbe als „Blautopf“ berühmt ist. Eduard Mörike läßt in seinem Märchen die schöne Lau diesem wunderbaren Wasser entsteigen.

Dort unter Eschenwipfeln
Du Quell am Klosterbau,
Umragt von Felsengipfeln,
Gefärbt vom Himmelsblau.

Andererseits ist Blaubeuren eine moderne Erholungsstätte, eingehüllt in die landschaftlichen Schönheiten der Rauhen Alb. Mit Stolz empfing uns der

Bürgermeister in dem neu eingerichteten Schwimmbad, in dessen Restaurant der Kaffee eingenommen wurde. Nur zu schnell schlug die Abschiedsstunde.

Nun führten uns die Autobusse in schneller Fahrt hinaus aus der Alb, die uns so freundlich umgeben hatte, und hinab zur Donau nach Ulm mit seinem stolzen Münster. Vor dieser höchsten Kirche Europas, einem der herrlichsten Bauwerke der deutschen Gotik, hielten die Wagen, und jeder ihrer Insassen bekam das Wahrzeichen der Stadt Ulm, den Ulmer Spatzen mit dem Strohalm im Schnabel, in Form einer Nadel angesteckt. Um gleich die einzigartige und größte Sehenswürdigkeit Ulms in sich aufzunehmen, wurden der Reisegesellschaft in sieben Gruppen von sachkundigen Führern die Schätze des Münsters gewiesen. Dann trat man bereichert aus dessen Kühle wieder in den warmen Abend hinaus.

Nach kurzer Fahrt durch die Stadt vereinigte man sich im großen Festsaal der neuen Parkanlage zu einem Empfang, der an Großartigkeit alles Bisherige übertraf. Die Stadt Ulm, von der aus die Donau hinunter so viele Rußlanddeutsche einst die lange Fahrt in den fremden Osten angetreten hatten, tat alles, um ihre verständnisvolle Verbundenheit mit den „heimgekehrten Schwaben“ und ihren Schicksals- und Volksgenossen in geradezu überwältigender Weise darzutun. Der Oberbürgermeister, der Bürgermeister, der Stadtbaurat, Vertreter der Partei und der SA waren erschienen. An jedem der schön geschmückten Tische nahm zwischen den Gästen ein Vertreter der Stadt Platz. Jeder Gast erhielt als Geschenk vom Oberbürgermeister der Stadt Ulm einen Umschlag mit Ansichtskarten und eine bebilderte Schilderung der Sehenswürdigkeiten, die Herren Schachteln mit Zigarren und Zigaretten, die Damen Konfekt — „Ulmer Spatzendreck“. Das Abendessen von drei Gängen und das Getränk entsprachen der splendiden Aufmachung. Die Ansprache des Oberbürgermeisters Förster ergriff alle durch ihre Herzlichkeit. Es erwies sich, daß er selber während des Krieges in Rußland gewesen und dort die deutschen Kolonisten aus eigener Anschauung noch in ihrer alten Herrlichkeit kennengelernt hatte. Er hieß die heimgekehrten Brüder und Schwestern in Ulm, dem Ausgangspunkt so mancher ihrer Vorfahren, von Herzen willkommen. Diese ernste Ansprache ließ den Verbandsleiter Adolf Frasch das Wort zu längeren und tiefeschürfenden Ausführungen ergreifen. Er sprach darüber „Was wir Rußlanddeutschen sind und was wir wollen“. Die Antwort klang in die volksdeutsche Losung der Zeit aus: „Heim ins Reich!“ Der uns allen schon so vertraute dichterische Reiseführer Hans Reyhing übertraf sich selber in humorvollen Vorträgen. Der Oberbürgermeister stellte dem VRD das Archiv der Stadt Ulm für rußlanddeutsche Forschungen zur Verfügung. Obgleich man im Laufe des Tages so viel Schönes erlebt hatte, empfand man den Empfang in Ulm nicht nur als würdigen Abschluß, sondern auch als einen Höhepunkt. — Nach elf Uhr entführten die sieben Autobusse die Gäste in schneller Fahrt auf kürzesten Wegen zurück in die Stadt der Auslandsdeutschen.

Berichterstatter für die Tagungen
C. v. K ü g e l g e n

Die Bilder von der Jahresversammlung des VRD 1939 in Stuttgart⁵



Die Teilnehmer an der Jahresversammlung des VRD 1939 in Stuttgart vor dem Ehrenmal deutscher Leistungen im Ausland.

⁵ *Quelle:* Deutsche Post aus dem Osten, Nr. 6/7 vom Juni/Juli 1939, S. 8 (Einschaltbild).



VRD-Tagung 1939 im Festsaal des DAI, Stuttgart.



Modell eines deutschen Gutshofes im Schwarzmeergebiet.



Empfang der Teilnehmer an der Schwabenfahrt in Bernloch auf der Alb.